

Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil bei 15- bis 19-jährigen Schülern

Eine exploratorische Untersuchung

*Burkhard Peter
Tanja Prade
Emilia Geiger
Christoph Piesbergen*

1. Einleitung

„Einem gebildeten, gesunden Mann mittleren Alters jedenfalls wird man so etwas wie Suggestibilität nicht ohne weiteres zutrauen. Mit der Suggestibilität werden einige zweifelhafte Begriffe verbunden, es wird von einer Persönlichkeitsschwäche, einer Ichschwächung oder Kritikarmut gesprochen ...“

So kolportieren Stokvis und Pflanz (1961, S. 40) die Mitte des letzten Jahrhunderts – zumindest in den deutschsprachigen Ländern – noch vorherrschende Meinung über Suggestibilität. Offenbar können sie sich auch selbst diesem (Vor-) Urteil nicht ganz entziehen, denn sie fahren fort: „... und alles dies sicher auch mit einem gewissen Recht“, um dann aber gleich zu versichern, dass sie sich um den Nachweis bemühen wollen, „dass Suggestibilität nicht eine pathologische oder negativ zu bewertende Eigenschaft ist, sondern auch wertfrei beschrieben werden kann und sich als sinnvoll für das menschliche Leben erweist“ (ebd., S. 40f). In der Folge versuchen sie dann einen beachtenswerten frühen sozialpsychologischen Ansatz für die Phänomene von Hypnose und Suggestibilität, drei Jahre vor Barber und Calverley (1964), ohne dabei weiter auf individuelle Persönlichkeitsaspekte der hypnotischen Suggestibilität einzugehen.

Die Frage, ob hypnotische Suggestibilität bzw. Hypnotisierbarkeit – im Folgenden werden diese beiden Begriffe gleichbedeutend gebraucht – mit Intelligenz oder anderen Persönlichkeitsvariablen in Zusammenhang steht, beschäftigt die Hypnosegemeinschaft seit langem. Die Ergebnisse waren widersprechend und häufig nicht sehr überzeugend. So konnte Wolberg (1972) zusammenfassend schreiben: „No correlations between susceptibility and any standard personality or neurotic classifications has been found [...] No correlation has been found between the intelligence quotient and hypnotizability“ (ebd. S. 70). Zumindest für den Zusammenhang mit Intelligenz liegen inzwischen neuere Daten vor, die einen Zusammenhang nahelegen, der durch die

Burkhard Peter², Tanja Prade¹, Emilia Geiger¹ und Christoph Piesbergen¹

¹ Ludwig-Maximilians-Universität München, ² MEG-Stiftung München

Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil bei 15- bis 19-jährigen Schülern. Eine exploratorische Untersuchung

Bei 99 Schülern im Alter von 15 bis 19 Jahren wurde Hypnotisierbarkeit in Verbindung gesetzt mit Bindungs- und Persönlichkeitsstilen. Mit 11 % Varianzaufklärung ist der Persönlichkeitsstil hilfsbereit-selbstlos der beste Prädiktor zur Vorhersage für Hypnotisierbarkeit. Er wird aber durch den Bindungsstil moderiert, denn er zeigt sich hauptsächlich bei sicher Gebundenen und erklärt dann 30% der Varianz bei hoch und mittel suggestible Personen. Bei unsicherem Bindungsstil dagegen erklärt der Persönlichkeitsstil ahnungsvoll-schizotypisch 12% der Varianz; im Gegensatz dazu sind sicher gebundene Hochhypnotisierbaren am wenigsten ahnungsvoll-schizotypisch. Speziell bei den sicher gebundenen Hochhypnotisierbaren, nicht aber bei den unsicher Gebundenen, zeigen sich zwei Spitzenwerte in den Persönlichkeitsstilen liebenswürdig-histrionisch und optimistisch-rhapsodisch. Es scheint zwei Gruppen Hochsuggestibler zu geben, die sich v.a. anhand ihres Bindungsstils unterscheiden. Die eine Gruppe der liebenswürdig-histrionischen, optimistisch-rhapsodischen und hilfsbereit-selbstlosen Hochsuggestiblen wird vermutlich durch soziokognitive Hypnosetheorien am besten erklärt; zur Erklärung der anderen Gruppe der ahnungsvoll-schizotypischen Hochsuggestiblen scheinen die Dissoziationstheorien der Hypnose besser geeignet.

Schlüsselwörter: Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeitsstil, Bindungsstil

Hypnotisability, personality style, and attachment of 15 - 19 year old students. An exploratory study

This article is an exploratory study investigating the relationship between hypnotizability, personality style, and attachment. Data were collected from 99 students by means of the HGSHS:A, PSDI, and RSOQ. Results suggest that individual personality styles accounted for a significant amount of variance in hypnotizability in: (a) the whole sample, (b) the securely attached, and (c) the insecurely attached. High hypnotizables among both the whole sample and securely attached individuals shared the unselfish/self-sacrificing personality style as a main predictor of hypnotizability and displayed elevated scores for the charming/histrionic and the optimistic/rhapsodic personality style. Furthermore, two groups were identified among the high hypnotizables that differed mainly according to attachment style: one consists of securely attached, charming/histrionic, and optimistic/rhapsodic people, who are best described by socio-cognitive theories. The other is composed of insecurely attached intuitive/schizotypal people, who are better depicted by dissociation theories.

Keywords: hypnotizability, personality style, attachment

Dr. Burkhard Peter, Dipl.Psych.
MEG-Stiftung, Konradstr. 16, 80801 München
Burkhard-Peter@t-online.de

Deutsches Original des Artikels: Peter, B., Vogel, S. E., Prade, T., Geiger, E., Mohl, J., & Piesbergen, C. (2014). Hypnotisability, personality style and attachment. An exploratory study. Part 1: General results. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 57(1), 13-40 (siehe Anmerkung 3).

Gendervariable entscheidend moderiert wird (Geiger, Peter, Prade, & Piesbergen, 2014, 2016). Nur mäßige korrelative Zusammenhänge wurden gefunden zu Persönlichkeitsmerkmalen, die ohnehin schon im Begriffsschatten der Hypnose liegen bzw. aus diesem heraus entwickelt wurden wie z.B. „Absorption“ (Tellegen & Atkinson, 1974; Piesbergen & Peter, 2005, 2006), „Imaginative Involviertheit“ (J.R. Hilgard, 1970), „üppige Phantasiebegabung“ (phantasy proneness) (Wilson & Barber, 1982) und „bildhafte Vorstellung“ (imagery vividness) (z.B. Farthing, Venturio, & Brown, 1983) oder „Reaktionserwartung“ (response expectancy) (Kirsch, 1985; Überblick s. z.B. Kirsch & Council, 1992), kürzlich auch zu „emotionaler Ansteckung“ (emotional contagion) (Cardeña, Terhune, Lööf, & Buratti, 2009) und „Selbst-Transzendenz“ (Cardeña & Terhune, 2008). Versuche aber, Hypnotisierbarkeit mit Persönlichkeitseigenschaften in Zusammenhang zu bringen, die unabhängig von Hypnose zu sehen sind, wie z.B. zu den „Big Five“ (Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit und Neurotizismus; McCrae & Costa, 1987), haben sich als nicht sehr fruchtbar erwiesen (Nordenstrom, Council, & Meier, 2002).

Es hat auch immer wieder Versuche gegeben, Hypnotisierbarkeit in Zusammenhang mit Psychopathologie zu bringen. Die offensichtliche phänomenologische Ähnlichkeit zwischen hypnotischen Phänomenen und psychopathologischen Symptomen war Thema verschiedener theoretischer Erörterungen (u.a. Peter, 2009a, 2009b) und hirnhypothetischer Untersuchungen (z.B. Oakley, 1999, 2006). Diese Theorien und Versuche lassen sich zurückverfolgen auf Charcot (1882), Freud (Breuer & Freud, 1895/1925) und Janet (1925). Vor dem Hintergrund von Pierre Janets originaler (1925) und Ernest R. Hilgards (1974, 1989) Neo-Dissoziationstheorie postulierten einige Forscher und Kliniker enge Zusammenhänge zwischen Dissoziation und Hypnotisierbarkeit bei speziellen Psychopathologien wie z.B. dissoziativen Störungen (Frischholz, Lipman, Braun, & Sachs, 1992; Kluft, 1992, 2002; Spiegel, 1990) oder Essstörungen (Barabasz, 1990; Vanderlinden, Spinhoven, Vandereycken, & van Dyck, 1995). Konkrete Versuche aber, Korrelationen zwischen Hypnotisierbarkeit und dissoziativem Erleben zu finden, haben sich als nicht sehr erfolgreich erwiesen (Dienes Brown, Hutton, Kirsch, Mazzoni, & Wright, 2009). Jamieson und Gruzelier (2001) fanden einen ersten Zusammenhang zwischen Hypnotisierbarkeit und Schizotypie, den Gruzelier et al. (2004) bestätigen konnten.

Angeregt durch eine Untersuchung der Persönlichkeitsstruktur deutschsprachiger Anwender von Hypnose und Hypnotherapie in medizinischen, zahnmedizinischen und psychotherapeutischen Arbeitsfeldern (Peter, Bose, Piesbergen, Hagl, & Revensdorf, 2012a) interessiert sich unsere Arbeitsgruppe seit einiger Zeit auch dafür, ob Hypnotisierbarkeit im Zusammenhang mit Bindungs- und Persönlichkeitsstilen steht. In einer ersten Untersuchung (Peter, Hagl, Bazijan & Piesbergen, 2011, 2012b) konnten wir schwache Zusammenhänge zwischen hoher Hypnotisierbarkeit und unsicherem Bindungsstil (Bowlby, 1969, 1975) finden. In einer Replikation (Staudacher, Hagl, Piesbergen & Peter, 2012) hingegen konnte dieser Zusammenhang für die Ge-

samtgruppe nicht mehr nachgewiesen werden, was möglicherweise an ungünstigen Umgebungsvariablen bei der Testung der hypnotischen Suggestibilität gelegen haben mag.¹⁾ Allerdings zeigte sich dieser Zusammenhang für Hochsuggestible dann, wenn Dissoziationswerte als weitere Moderatorvariable mit berücksichtigt wurden.

Auch in der vorliegenden Untersuchung waren wir an möglichen Moderatorvariablen für Hypnotisierbarkeit interessiert und benutzten deshalb – zusätzlich zu Hypnotisierbarkeitstest (HGSHS: A; Shor & Orne, 1962) und Bindungsfragebogen (RSQ; Griffin & Bartholomew, 1994a) – den schon in Peter et al. (2012a) verwandten Persönlichkeitsfragebogen *Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventar (PSSI)* von Kuhl und Kazén (2009).

Hinsichtlich Bindung waren wir neugierig, ob sich eher die Ergebnisse unserer ersten (Peter et al., 2011) oder die der zweiten Studie (Staudacher et al., 2012) bestätigen würden; hinsichtlich Persönlichkeitsmerkmalen waren wir grundsätzlich ohne Hypothesen, jedoch neugierig, ob wir einige Ergebnisse aus Peter et al. (2012a) würden replizieren können. Insofern handelte es sich hier um eine exploratorische Studie.

Weil unsere Schüler-Stichprobe hinsichtlich Geschlecht relativ ausgeglichen war, haben wir in der englischen Version die Ergebnisse in zwei aufeinanderfolgenden Beiträgen berichtet: Dort beschäftigte sich *Teil 1* (der inhaltlich dem vorliegenden Artikel entspricht) mit den Ergebnissen der gesamten Stichprobe ohne Geschlechterteilung; *Teil 2* (der hier im deutschen Original ausgelassen wird; vgl. aber Peter, Prade, Vogel, Mohl, Geiger, & Piesbergen, 2014) berichtete geschlechtsspezifische Unterschiede.

2. Methode

2.1 Stichprobe

Die Stichprobe bestand ursprünglich aus 132 Schülern und Schülerinnen von insgesamt sechs verschiedenen Schulen im Großraum München, darunter vier Gymnasien und zwei Realschulen. Bei 32 Schülern hatten entweder die Eltern die Einverständniserklärung nicht unterschrieben, oder die Schüler erschienen aus verschiedenen Gründen nicht zu dem relevanten Erhebungstermin; systematische Drop-out Effekte können ausgeschlossen werden. 92 der Schüler waren Gymnasiasten und acht Realschüler, 36 besuchten die Klasse 10, 55 die Q11 und neun die Q12. Nur zwei der Teilnehmer gaben vor der Untersuchung an, bereits Erfahrung mit Hypnose gemacht zu haben, genannt wurde dabei Neurohypnotic Anchoring. Fast ein Drittel (29%) berichtete über Erfahrungen mit Entspannungsübungen, Meditation oder Yoga, die sie im Religionsunterricht kennengelernt hatten. Die Geschlechterverteilung war mit 57% Frauen und 43% Männern relativ ausgeglichen, die Altersspanne erstreckte sich von 15;4 bis 19;10 Jahre, das durchschnittliche Alter betrug $M = 17;1$ ($SD = 10,34$ Monate). Die Teilnahme an den Testungen war freiwillig. Die Schüler wurden vor dem Beginn ausführlich über die Versuchsbedingungen aufgeklärt und konnten jederzeit abbrechen.

2.2 Messinstrumente

2.2.1 Relationship Scale Questionnaire (RSQ)

Der Fragebogen zur Erfassung von Bindungsstilen, der Relationship Scale Questionnaire (RSQ) ist ein auf der Bindungstheorie (Bowlby, 1969, 1975) basierendes Selbstbeschreibungsvorgehen, das von Griffin und Bartholomew (1994a) entwickelt wurde und von zwei zugrundeliegenden Bindungsdimensionen ausgeht: *Modell vom Selbst* und *Modell vom Anderen*, die jeweils positiv oder negativ geprägt sein können, woraus sich ein vierkategoriales Schema ergibt (vgl. Tab. 1).

Griffin und Bartholomew (1994a) haben akzeptable Werte für konvergente und diskriminative Validität für diese beiden Dimensionen berichtet sowie eine moderate bis hohe Test-Retest-Reliabilität (von .81 bis .84 für Modell vom Selbst und .72 bis .85 für Modell vom Anderen). Scharfe und Bartholomew (1994) berichteten Test-Retest-Reliabilitäten von .39 bis .58. Griffin und Bartholomew (1994b) berichten interne Konsistenzen von .31 bis .47, Brussoni, Jang, Livesley und Macbeth (2000) von .48, .51, .70 und .76 (für den anklammernden, sicheren, abweisenden und ängstlich-vermeidenden Bindungsstil; vgl. Tab. 1). Für die deutsche Übersetzung, die Mestel (1994) erstellte, liegen noch keine Normwerte vor. Dennoch habe wir diese Version als die z. Z. einzig zur Verfügung stehende benützt.

Der RSQ besteht aus 30 Items, die auf einer fünfstufigen Likert-Skala nach dem Grad der Zustimmung bewertet werden. Inhaltlich fragen die Items nach Gefühlen in „nahen Beziehungen“ und Einstellungen hinsichtlich Aspekten wie Nähe, Abhängigkeit oder sich geliebt fühlen, zum Teil explizit hinsichtlich „Liebespartner“. Bei einer faktorenanalytischen Überprüfung der deutschen Version des RSQ durch Steffanowski (2001) wurden vier Faktoren vorgeschlagen: *Angst vor Trennung*, *Angst vor Nähe*, *Fehlendes Vertrauen* und *Wunsch nach Unabhängigkeit*.

Die Skala *Angst vor Trennung* beinhaltet Items wie z. B. „Ich fürchte mich davor, verlassen zu werden“ oder „Ich möchte anderen gefühlsmäßig sehr nahe sein“ und entspricht damit dem Wunsch nach engen Bindungen und der Angst vor dem Alleinsein. Die *Skala Angst vor Nähe* beinhaltet dagegen Items wie „Ich fühle mich unwohl dabei, anderen nahe zu sein“ und entspricht einem Unbehagen in engen Beziehungen. Die Skala *Fehlendes Vertrauen* enthält Items wie „Menschen sind nie da, wenn man sie braucht“ und „Ich fürchte mich davor, dass andere mich nicht akzeptieren können“. Die Skala *Wunsch nach Unabhängigkeit* schließlich beinhaltet Items wie „Es ist mir sehr wichtig, mich unabhängig zu fühlen“ und „Ich ziehe es vor, wenn andere Menschen nicht von mir abhängig sind“. Alle vier Skalen liefern bei Steffanowski (2001) gute interne Konsistenzen mit Cronbachs α von .81 für Angst vor Trennung und von .77 für die Skalen Angst vor Nähe und Fehlendes Vertrauen; lediglich die Skala Wunsch nach Unabhängigkeit zeigt einen weniger guten Wert, mit einem Cronbachs α von allerdings immer noch .72. Die beiden Skalen Angst vor Trennung und Angst vor Nähe eignen sich, die vier Bindungsstile gemäß des Modells von Bartholomew und Horowitz (1991) abzubilden.

Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil

Steffanowski (2001) orientiert sich an den Werten einer nicht-klinischen Stichprobe (N = 48), um entsprechende Cut-Off-Werte zur Einteilung zu erhalten: Ein kritischer (klinisch signifikanter) Abstand zum vorläufigen Normwert der Skala Angst vor Trennung ist bei mehr als 2.88 Punkten erreicht, ein kritischer Wert in der Skala Angst vor Nähe bei mehr als 2.75 Punkten. Dabei entsprechen niedrige Werte in beiden Skalen einem sicheren Bindungsstil; bei hoher Angst vor Trennung und niedriger Angst vor Nähe kann ein anklammernder Bindungsstil angenommen werden; bei geringer Angst vor Trennung und hoher Angst vor Nähe wird ein abweisender Bindungsstil angenommen; und schließlich wird bei hohen Werten in beiden Skalen, also gleichermaßen Angst vor Trennung und Angst vor Nähe, ein ängstlich-vermeidender Bindungsstil angenommen (Tab. 1).

2.2.2 Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventar (PSSI)

Das PSSI (Kuhl & Kazén, 2009) ist ein Selbstbeurteilungsfragebogen, der von einer dimensional Diagnostik ausgeht und die relativen Ausprägungen von Persönlichkeitsstilen erfasst, zum Teil im Sinne von nicht-pathologischen Entsprechungen der im DSM-IV und in der ICD-10 beschriebenen Persönlichkeitsstörungen. Es besteht in der Langform aus 140 Items, die zu 14 Skalen (s. Tab. 2) zusammengefasst werden mit je 10 Items pro Skala und auf einer vierstufigen Ratingskala („trifft gar nicht zu“ bis „trifft ausgesprochen zu“) zu beantworten sind. Es wurde die revidierte, neunormierte Fassung des 1997 erstmalig erschienenen Verfahrens verwendet. Für den Be-

Tab. 1: Vierkategoriales Modell der Bindungsstile nach Bartholomew und Horowitz (1991) und seine Ergänzung durch die Dimensionen „Angst vor Trennung“ und „Angst vor Nähe“ (vgl. Steffanowski, 2001).

	Positives Modell vom Selbst Keine Angst vor Trennung (low anxiety)	Negatives Modell vom Selbst Angst vor Trennung (high anxiety)
Positives Modell vom Anderen Keine Angst vor Nähe (low avoidance)	<i>sicher (secure)</i>	<i>(unsicher)</i> <i>anklammernd (preoccupied)</i>
Negatives Modell vom Anderen Angst vor Nähe (high avoidance)	<i>(unsicher)</i> <i>abweisend (dismissing)</i>	<i>(unsicher) ängstlich-vermeidend (fearful-avoidant)</i> [früher disorganisiert (unresolved)]

reich 14 bis 17 Jahre liegen altersspezifische Normen vor, für die restlichen Bereiche (18-25, 26-45, 46-55, 56-82 Jahre) alters- und geschlechtsspezifische Normen. Kuhl & Kazén (2009) weisen ausdrücklich darauf hin, dass auch extreme T-Werte außerhalb des Bereichs einer Standardabweichung um den mittleren T-Wert 50, also zwischen 40 und 60, nur den Verdacht auf eine Persönlichkeitsstörung erhöhen können, jedoch nicht ausreichen, eine Diagnose zu stellen. Dieses Cave bei der Interpretation ist insbesondere bei der von uns untersuchten Altersgruppe der 14- bis 19-Jährigen zu beachten. Die Normstichprobe des PSSI umfasste 1.943 Probanden im Alter von 14 bis 82 Jahren. Die Gütekriterien des PSSI entsprechen weitgehend den Standards mit gegebener Durchführungs- und Auswertungsobjektivität sowie zufriedenstellender

Tab. 2: Die 14 Skalen des Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventars (PSSI; Kuhl & Kazén, 2009)

PSSI-Skala ^{a)}	Beispiel-Item
PN: eigenwillig- paranoid	„Die meisten Menschen verfolgen gute Absichten“
BL: spontan- borderline	„Meine Gefühle wechseln oft abrupt und impulsiv“
SZ: zurückhaltend- schizoid	„Ich wahre immer Distanz zu anderen Menschen“
NA: ehrgeizig- narzisstisch	„Der Gedanke, eine berühmte Persönlichkeit zu sein, reizt mich“
AB: loyal- abhängig	„Ich brauche sehr viel Liebe und Angenommensein“
NT: kritisch-negativistisch	„Ich bin in meinem Leben oft vom Pech verfolgt worden“
ST: ahnungsvoll- schizotypisch	„Ich glaube an Gedankenübertragung“
SL: hilfsbereit-selbstlos	„Die Sorgen anderer beschäftigen mich mehr als meine eigenen Bedürfnisse“
SU: selbstkritisch- selbstunsicher	„Kritik tut mir schneller weh als anderen“
DP: still-depressiv	„Ich fühle mich oft niedergeschlagen und kraftlos“
AS: selbstbehauptend-antisozial	„Wenn Leute sich gegen mich wenden, kann ich sie fertig machen“
HI: liebenswürdig- histrionisch	„Ich habe auf das andere Geschlecht eine besondere Anziehungskraft“
RH: optimistisch-rhapsodisch	„Wo ich auch hinkomme, verbreite ich gute Laune“
ZW: sorgfältig- zwanghaft	„Beständigkeit und feste Grundsätze bestimmen mein Leben“

a) Entsprechende Persönlichkeitsstörungen gemäß DSM-IV oder ICD-10 sind fett gedruckt.

Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil

Reliabilität von Cronbachs $\alpha = .73$ bis $.85$ für die verschiedenen Itemgruppen. Die Test-Retest-Reliabilität für eine Stichprobe von Patienten variiert zwischen $r = .68$ und $.83$. Hinsichtlich Validität des PSSI wurden in verschiedenen Studien mittelhohe Korrelationen beispielsweise zu den Big 5 oder zum 16-PF-R (Sixteen Personality Factor Questionnaire) ermittelt. In Tabelle 2 sind die einzelnen Persönlichkeitsstile und die jeweiligen pathologischen Ausprägungen aufgelistet, die mit dem Persönlichkeitsstil- und Störungs-Inventar (PSSI) erfasst werden. Eine genauere inhaltliche Beschreibung der in dieser Studie festgestellten Persönlichkeitsstile erfolgt später in der Diskussion.

2.2.3 Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility (HGSHS, Form A)

Zur Bestimmung der hypnotischen Suggestibilität verwendeten wir die in der Hypnoseforschung weit verbreitete Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility (HGSHS, Form A; Shor & Orne, 1962) in der deutschen Übersetzung von Bongartz (vgl. Bongartz, 1985). Das Konzept der hypnotischen Suggestibilität bzw. Hypnotisierbarkeit und die Möglichkeiten seiner Messung im Allgemeinen sind nicht unumstritten (vgl. Kirsch, 1997), speziell auch in Bezug auf die HGSHS:A als Gruppenmessinstrument. Verschiedene Versuche zur Bestimmung ihrer Faktorenstruktur wurden unternommen (z. B. Piesbergen & Peter, 2005, 2006). Der große Vorteil der HGSHS:A ist aber, dass auf relativ ökonomische Art und Weise größere Gruppen von Probanden getestet werden können. Cronbachs α der HGSHS:A betrug in der Testung mit der vorliegenden Stichprobe $.67$. Die HGSHS muss den Lesern dieser Zeitschrift nicht detaillierter vorgestellt werden (für weitere Angaben vgl. Peter, Geiger, Prade, Vogel, & Piesbergen, 2015).

2.3 Durchführung

Nach Erlaubnis für die Testungen durch das Direktorat der jeweiligen Schule wurde den Schülern an einem gesonderten Informationstermin die Studie vorgestellt und ein entsprechendes Schreiben sowie eine Einverständniserklärung für die Eltern bzw. die volljährigen Schüler ausgeteilt. Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich von Januar bis Juli 2012. Zu Beginn des eigentlichen Testtermins wurden die Schüler aufgeklärt, dass die Daten mithilfe eines individuellen Personencodes anonym behandelt werden. Zuerst sollten sie ein allgemeines Angabenblatt ausfüllen, auf dem Alter, Geschlecht, Schulart, Klassenstufe, die letzten Zeugnisnoten in den Fächern Deutsch, Mathematik, Kunst und Musik sowie ihre Studien- bzw. Berufswünsche erfasst wurden. Danach erfolgte ein Intelligenztest (vgl. Geiger et al., 2014). Anschließend wurden der PSSI und der RSQ vorgestellt, den sie zu Hause ausfüllen und zum zweiten Termin mitbringen sollten.²⁾ An diesem zweiten Termin fand die Testung der hypnotischen Suggestibilität (HGSHS:A) mit Hilfe einer von W. Bongartz besprochenen CD statt. Für beide Termine waren zwei Unterrichtsstunden bzw. 90 Minuten angesetzt.

Alle Untersuchungen fanden in Gruppentestungen in den Räumlichkeiten der jeweiligen Schule statt, wobei die Anzahl der Teilnehmer zwischen drei und 28 variierte.

te. Die Gruppen bestanden nicht immer nur aus Schülern einer bestimmten Klasse, sondern setzten sich meist aus mehreren Klassen bzw. Kursen der Oberstufe zusammen. Den Schülern wurden am zweiten Termin zunächst allgemeine Informationen zum Ablauf der Sitzung sowie zu Hypnose und Hypnotisierbarkeit gegeben und anschließend die Bitte ausgesprochen, während des Abspielens der CD mit den HGSHS:A-Induktionen und -Suggestionen leise zu sein, auch wenn sie sich nicht so gut auf die Suggestionen einlassen könnten, um die anderen Teilnehmer nicht zu stören. Als Dank bekam jeder Schüler zum Schluss eine Ausgabe der Zeitschrift HYPNOSE UND KOGNITION (Band 17 über die *Geschichte der Hypnose*) und Süßigkeiten.

2.4 Statistische Auswertung

Für Eingabe und Auswertung der Daten wurde das Programm SPSS20 verwendet. Mittels deskriptiver Statistiken und Häufigkeitstabellen wurden die Daten zunächst auf Eingabefehler überprüft. Tests auf Normalverteilung erfolgten mit Kolmogorov-Smirnov-Tests. Wegen unterschiedlicher Größe während der Gruppentestungen wurden zusätzlich Werte der Schiefe und Kurtosis sowie Histogramme der Verteilungen betrachtet. Bei nichtnormalverteilten Daten wurden nonparametrische Testverfahren zur weiteren Berechnungen verwendet. Signifikanzen wurden grundsätzlich zweiseitig berechnet. Zur Prüfung von Mittelwertunterschieden bei unabhängigen Stichproben wurden t-Tests, für ordinalskalierte Daten Mann-Whitney-U-Tests (Prüfgröße U) gerechnet. Für einen genauen Vergleich der Untergruppen wurden Post-Hoc-Tests mit Bonferroni-Korrekturen durchgeführt. Wenn die Voraussetzungen es zuließen, wurde Intervallskalenniveau, ansonsten Ordinalskalenniveau angenommen und die Korrelationen nach Pearson oder Spearman berechnet. Als Voraussetzung für Regressionen wurden die Streudiagramme auf Homoskedastizität und Normalverteilung der Fehler überprüft; die Durbin-Watson-Statistik war im akzeptierten Bereich und die Cook-Distanzen jeweils kleiner 1 und damit unauffällig.

3. Ergebnisse

Die Hypnotisierbarkeit unserer Probanden war gut normalverteilt und entspricht den Suggestibilitätsnormen aus anderen Studien (Peter et al., 2015). Die 100 Schüler verteilten sich wie in Tabelle 3 abgebildet auf die Hypnotisierbarkeitskategorien (19% hoch: 9-12, 60% mittel: 5-8 und 21% niedrig: 0-4 Punkte bei der HGSHS:A) und die Bindungstypen (sicher, unsicher-abweisend, unsicher-anklammernd, unsicher-ängstlich-vermeidend) wie in Tabelle 4 abgebildet. Ein sicher gebundener, hoch suggestibler Teilnehmer wurde in den folgenden Analysen nicht berücksichtigt, weil für ihn keine PSSI-Auswertung vorlag. Zwei weitere Teilnehmer sind in der Übersicht (vgl. Tab. 3 und 4) deshalb nicht enthalten, weil dem einen Teilnehmer aufgrund von immer gleichen Antworten im RSQ kein Bindungstyp und der anderen Teilnehmerin keine Suggestibilitätskategorie zugeordnet werden konnte, weil sie während der HGSHS-

Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil

Testung eingeschlafenen war. Soweit möglich wurden diese beiden Teilnehmer aber trotzdem in den Analysen integriert.

3.1 Zusammenhang von Bindungs- und Persönlichkeitsstilen

Es werden zunächst die sicher Gebundenen ($n = 50$) mit den unsicher Gebundenen ($n = 49$) ohne Trennung nach Geschlecht hinsichtlich ihres PSSI-Profiles verglichen (vgl. Abb. 1). Die drei Bindungsstile anklammernd, ängstlich-vermeidend und abweisend bilden nach Bartholomew und Horowitz (1991) die Gruppe der unsicher gebundenen Personen. Hier fällt zunächst auf, dass das Profil der sicher Gebundenen bis auf zwei Spitzen, dem HI: liebenswürdig-histrionischen und dem RH: optimistisch-rhapsodischen Stil, generell unter dem Profil der unsicher Gebundenen liegt. Die sicher Gebundenen sind im Vergleich zu den unsicher Gebundenen signifikant weniger BL: spontan-borderline ($U = 762.50$; $z = -3.12$; $p = .002$), weniger SU: selbstkritisch-selbstunsicher ($U = 746.50$; $z = -3.23$; $p = .001$), weniger AB: loyal-abhängig ($U = 718.00$; $z = -3.44$; $p = .001$), weniger DP: still-depressiv ($U = 751.50$; $z = -3.20$; $p = .001$) und weniger SL: hilfsbereit-selbstlos ($U = 823.50$; $z = -2.69$; $p = .007$). Trotz der signifikanten Unterschiede auf diesen fünf Stilen BL, AB, SL, SU und DP muss beachtet werden, dass sich alle Werte in etwa innerhalb nur einer halben Standardabweichung nach oben oder unten um den Mittelwert 50 bewegen, also noch völlig innerhalb der Norm zwischen 40 und 60 sind

(Kuhl & Kazén, 2009).

Tab. 3.: Anzahl der Probanden in Abhängigkeit von Hypnotisierbarkeitskategorie und Geschlecht

	Frauen	Männer
Hypnotisierbarkeitskategorie (HGSHS:A-Punkte)		
niedrig (0 - 4)	n= 13	n= 8
mittel (5 - 8)	n= 31	n= 28
hoch (9 - 12)	n= 12	n= 7

Tab. 4.: Anzahl der Probanden in Abhängigkeit von Bindungsstil und Geschlecht

	Frauen	Männer
Bindungsstil (RSQ)		
sicher	n= 25	n= 25
unsicher	n= 32	n= 17
- abweisend	n= 7	n= 7
- anklammernd	n= 22	n= 7
- ängstlich-vermeidend	n= 3	n= 3

3.2 Zusammenhang von Hypnotisierbarkeit und Persönlichkeitsstilen

Abbildung 2 (nächste Seite) zeigt die PSSI-Profilverläufe für die niedrig, mittel und hoch Hypnotisierbaren. Der signifikante Unterschied zwischen den hoch, mittel und niedrig Hypnotisierbaren auf der Skala SL: hilfsbereit-selbstlos ($H(2) = 9.57$; $p = .008$) zeigt sich post-hoc im Mann-Whitney-U-Test nur zwischen den niedrig und hoch Hypnotisierbaren als signifikant ($U = 92.50$; $z = -2.74$; $p = .006$); hoch Suggestible sind also signifikant hilfsbereiter als niedrig Suggestible. Es wurden außerdem zweiseitige Spearman-Korrelationen berechnet.

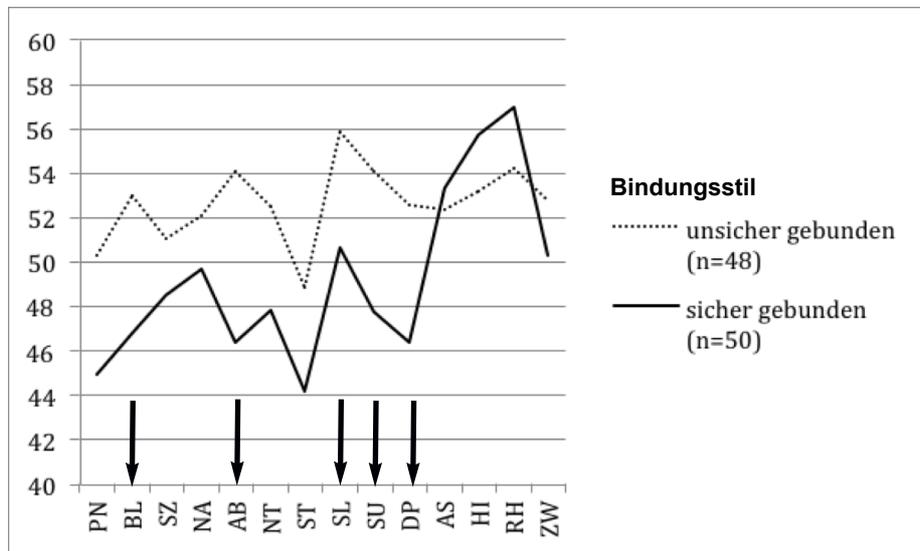


Abb. 1: Persönlichkeitsprofile (PSSI) bei sicherem und unsicherem Bindungsstil (RSQ) (PSSI: 50 = Mittelwert, 40-60 = Normbereich, Pfeile = signifikante Unterschiede)

Tabelle 5 listet nur die signifikanten Zusammenhänge zwischen den Skalenmittelwerten des PSSI mit der Gesamtpunktzahl der HGSHS:A sowie mit den daraus gebildeten Kategorien niedrig, mittel und hoch hypnotisierbar.

Die signifikanten Korrelationen zwischen den nur mehr vier Persönlichkeitsstilen BL: spontan-borderline, AB: loyal-abhängig, NT: kritisch-negativistisch sowie SL: hilfsbereit-selbstlos und der Hypnotisierbarkeit deuten auf einen positiven Zusammenhang hin. Bei den Kategorien (hoch, mittel, niedrig hypnotisierbar) korreliert nach Bonferroni-Korrektur (.025) aber nur mehr die Skala SL: hilfsbereit-selbstlos signifikant mit $r = .31$ ($p = .002$).

3.3 Persönlichkeitsstile als Determinanten für Hypnotisierbarkeit

Nun wird mit Hilfe einer multiplen linearen Regression (Methode Einschluss) untersucht, ob die identifizierten Persönlichkeitsstile auch signifikante Determinanten für die Hypnotisierbarkeit darstellen. Tabelle 6 enthält die Interkorrelationen der vier Stile, BL: spontan-borderline, AB: loyal-abhängig, NT: kritisch-negativistisch und SL: hilfsbereit-selbstlos, die jeweils signifikant und positiv korrelieren mit einem mittleren bis starken Effekt, ähnlich wie bei der Normstichprobe von $N = 1227$ bei Kuhl & Kazén (2009).

Bei einer multiplen Regression mit den vier Stilen, die signifikant mit der Hypnotisierbarkeit korrelieren, wird nur der Stil SL: hilfsbereit-selbstlos signifikant ($\beta = .34$;

Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil

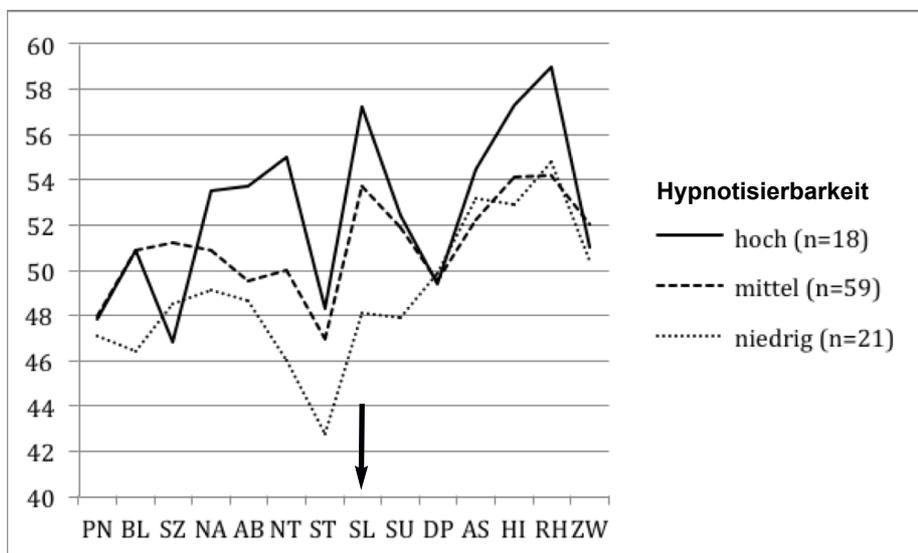


Abb. 2: Persönlichkeitsprofile (PSSI) der niedrig, mittel und hoch Hypnotisierbaren (HGSHS) (PSSI: 50 = Mittelwert, 40-60 = Normbereich, Pfeil = signifikanter Unterschied)

$p = .003$), die restlichen Stile haben also keinen signifikanten Einfluss zur Aufklärung der Varianz: BL ($\beta = -.21$; $p = .174$), AB ($\beta = .16$; $p = .186$) und NT ($\beta = .21$; $p = .081$). Der standardisierte Koeffizient bei dem Stil BL: spontan-borderline wird nach Auspartialisierung der anderen Variablen sogar negativ ($\beta = -.23$). Das Modell insgesamt erklärt etwa 13% der Varianz der Hypnotisierbarkeit ($F(4, 93) = 4.59$; $p = .002$; $R^2 = .17$; korrigiertes $R^2 = .13$). Rechnet man eine einfache lineare Regression mit dem Stil SL: hilfsbereit-selbstlos als unabhängiger Variable, wird das Modell ebenfalls signifikant, die erklärte Varianz sinkt von 13% auf ca. 11% ($F(1, 96) = 12.91$; $p = .001$; $R^2 = .12$; korrigiertes $R^2 = .11$), der standardisierte Koeffizient für die Skala SL: hilfsbereit-selbstlos beträgt $\beta = .34$ ($p = .001$). Wegen einer etwa vergleichbaren Varianzaufklärung (11% statt 13%) bei gleichzeitig weniger unabhängiger Variablen wird das einfache Modell nur mit dem SL: hilfsbereit-selbstlosen Stil dem Modell mit den vier Stilen (BL, AB, SL und NT) vorgezogen. Abbildung 3 veranschaulicht den linearen Zusammenhang zwischen der Skala SL: hilfsbereit-selbstlos und der Gesamtpunktzahl der HGSHS:A.

Um Suppressoreffekte zu überprüfen, bei denen ein Persönlichkeitsstil wegen des Einflusses der anderen Stile nicht signifikant mit der Hypnotisierbarkeit korreliert, wurde zudem eine multiple Regression mit allen 14 Stilen des PSSI gerechnet, jedoch erweist sich kein weiterer Stil als signifikant. Es zeigt sich also, dass der Stil SL: hilfsbereit-selbstlos als Prädiktor für die Hypnotisierbarkeit bestätigt werden kann.

3.4 Zusammenhang von Hypnotisierbarkeit und Persönlichkeitsstilen in Abhängigkeit vom Bindungsstil

Nun wird untersucht, ob der Bindungsstil einen Einfluss auf den Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsstil und Hypnotisierbarkeit darstellt. Von einer Unterteilung der unsicheren Bindung in den abweisenden, anklammernden und ängstlich-vermeidenen Bindungsstil wird abgesehen, da die Teilgruppen (Tab. 4) zu wenige Personen enthalten, um aussagekräftige Resultate zu liefern:

3.4.1 sicherer Bindungsstil

Abbildung 4 zeigt die Profilverläufe der niedrig, mittel und hoch Hypnotisierbaren bei sicherem Bindungsstil. Es zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den drei Suggestibilitäts-Gruppen auf den Skalen BL: spontan-borderline ($H(2) = 9.84$; $p = .007$) und SL: hilfsbereit-selbstlos ($H(2) = 12.87$; $p = .002$). Post-hoc Tests mit

Tab. 5: Spearman-Korrelationen zwischen Persönlichkeitsstilen (PSSI-Skalen) und Hypnotisierbarkeitskategorien (HGSHS:A)

PSSI-Skalen	HGSHS:A Gesamtwert		Hypnotisierbarkeits-Kategorien hoch, mittel, niedrig je zweiseitig		
	r	(p)	r	(p)	
BL	.26*	(.010)	.20	(.044)	
AB	.26*	(.010)	.14	(.184)	
NT	.26*	(.010)	.21	(.038)	
SL	.28*	(.005)	.31*	(.002)	

PSSI-Skalenabkürzungen: BL spontan-borderline, AB loyal-abhängig, NT kritisch-negativistisch, SL hilfsbereit-selbstlos

Tab. 6: Interkorrelationen (Pearson) der fünf Skalen des PSSI, die signifikant mit dem Gesamtwert der HGSHS:A korrelieren

PSSI	BL		AB		NT		SL
	r	(p)	r	(p)	r	(p)	r (je zweiseitig)
BL	1						
AB	.59*	(<.001)	1				
NT	.61*	(<.001)	.39*	(<.001)	1		
SL	.55*	(<.001)	.36*	(<.001)	.27*	(.007)	1

PSSI-Skalenabkürzungen: BL spontan-Borderline, AB loyal-abhängig, NT kritisch-negativistisch, SL hilfsbereit-selbstlos

Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil

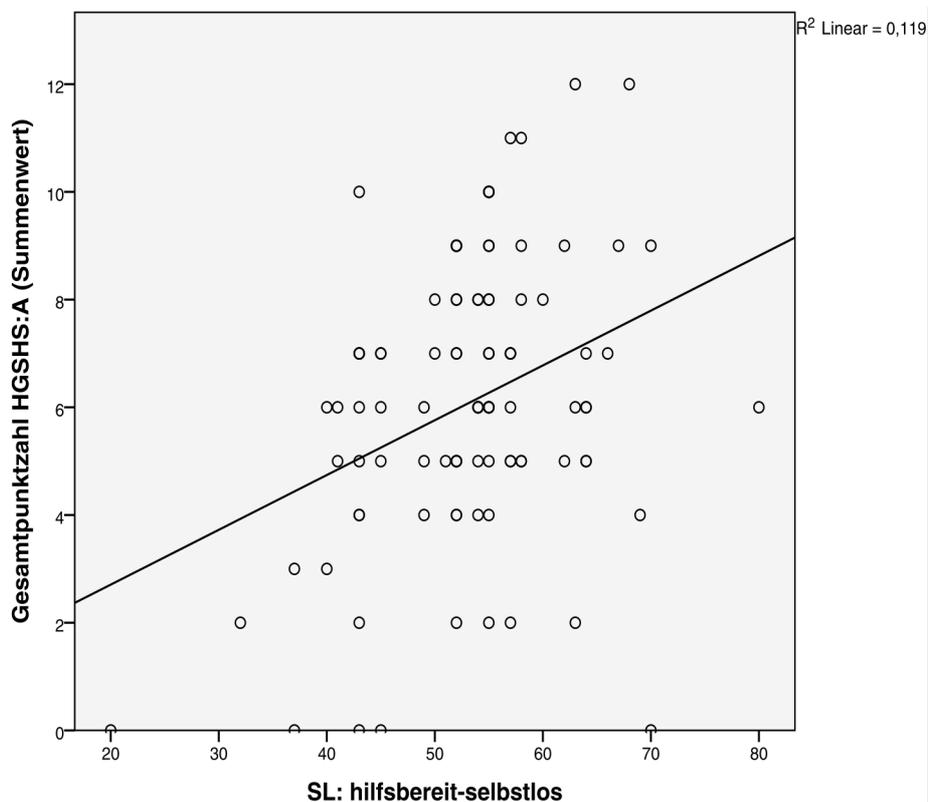


Abb. 3: Streudiagramm zum Zusammenhang der Skala SL: hilfsbereit-selbstlos und Hypnotisierbarkeit

Bonferroni-Korrektur (.017) zeigen signifikante Unterschiede zwischen den niedrig und den hoch Hypnotisierbaren auf den Skalen BL: spontan-borderline ($U = 22.00$; $z = -2.45$; $p = .014$) und SL: hilfsbereit-selbstlos ($U = 12.50$; $z = -3.10$; $p = .002$); zwischen den niedrig und mittel Hypnotisierbaren bei BL: spontan-borderline ($U = 74.00$; $z = -2.94$; $p = .003$) und SL: hilfsbereit-selbstlos ($U = 79.50$; $z = -2.79$; $p = .005$). Das heißt, die hoch und die mittel Hypnotisierbaren sind signifikant mehr BL: spontan-borderline und SL: hilfsbereit-selbstloser als die niedrig Hypnotisierbaren. Des Weiteren wurden mit Hilfe zweiseitiger Spearman-Korrelationen Zusammenhänge zwischen den Skalen des PSSI und der Gesamtpunktzahl der HGSHS:A ermittelt, um eine Vorauswahl für mögliche Prädiktoren zu treffen. Tabelle 7 zeigt die Korrelationen der Stile mit der Gesamtpunktzahl der HGSHS:A und zum Vergleich mit den ge-

bildeten Kategorien niedrig, mittel und hoch hypnotisierbar. Bei den Skalen BL: spontan-borderline und SL: hilfsbereit-selbstlos ergeben sich signifikante Zusammenhänge zu der Suggestibilität. Bei einer multiplen Regression mit den zwei Stilen BL: spontan-borderline und SL: hilfsbereit-selbstlos (Methode Einschluss) wird wieder nur der SL: hilfsbereit-selbstlose Stil signifikant ($\beta = .46$; $p = .001$). Das Gesamtmodell klärt ca. 33% der Varianz der Hypnotisierbarkeit auf ($F(2, 46) = 12.92$; $p < .001$; $R^2 = .36$; korrigiertes $R^2 = .33$). Wird eine Regression mit dem SL: hilfsbereit-selbstlosen Stil als einzige unabhängige Variable gerechnet, sinkt die erklärte Varianz um 3 % auf etwa 30% ($F(1, 47) = 21.55$; $p < .001$; $R^2 = .31$; korrigiertes $R^2 = .30$), der standardisierte Koeffizient für die Skala SL: hilfsbereit-selbstlos beträgt $\beta = .56$ ($p < .001$). Um Suppressoreffekte zu überprüfen, wurde zudem eine multiple Regression mit allen 14 Skalen des PSSI gerechnet, jedoch wird kein weiterer Stil signifikant. Das Modell mit dem SL: hilfsbereit-selbstlosen Stil als einzige unabhängige Variable wird vor dem Modell mit den zwei Stilen (BL und SL) bevorzugt, da es mit nur einer Variablen ökonomischer ist und mit ca. 30% Varianzaufklärung vergleichbar effizient. Abbildung 6 veranschaulicht den linearen Zusammenhang der Skala SL: hilfsbereit-selbstlos und dem Gesamtwert der HGSHS:A bei den sicher Gebundenen. Das heißt, dass bei den sicher Gebundenen der SL: hilfsbereit-selbstlose Persönlichkeitsstil ein signifikanter Prädiktor für die Hypnotisierbarkeit ist, und zwar mit ca. 30% Varianzaufklärung ein stärkerer als bei der Gesamtstichprobe (dort 11%). Somit hat der Bindungsstil einen Einfluss auf den Zusammenhang zwischen dem SL: hilfsbereit-selbstlosen Persönlichkeitsstil und der Suggestibilität, da dieser bei den sicher Gebundenen stärker ausgeprägt ist bzw. der SL: hilfsbereit-selbstlose Stil für sicher Gebundene ein stärkerer Prädiktor für Hypnotisierbarkeit als alle anderen Stile ist.

3.4.2 unsicherer Bindungsstil

Abbildung 5 zeigt die Profilverläufe der niedrig, mittel und hoch Hypnotisierbaren bei unsicherem Bindungsstil. Nach Bonferroni-Korrektur ($p < .017$) zeigen sich auf der Skala ST: ahnungsvoll-schizotypisch zwar Tendenzen aber keine signifikanten Unterschiede mehr ($H(2) = 7.59$; $p = .022$). Weil die Korrelation zwischen der PSSI-

Tab. 7: Spearman-Korrelationen zwischen Persönlichkeitsstilen und Hypnotisierbarkeit bei sicherem Bindungsstil

PSSI-Skalen	HGSHS:A Gesamtwert		Hypnotisierbarkeits-Kategorien hoch, mittel, niedrig		
	r	(p)	r	(p)	(je zweiseitig)
BL	.45*	(.001)	.39*	(.006)	
SL	.46*	(.001)	.52*	(.001)	

Skalenabkürzungen: BL spontan-borderline, SL hilfsbereit-selbstlos

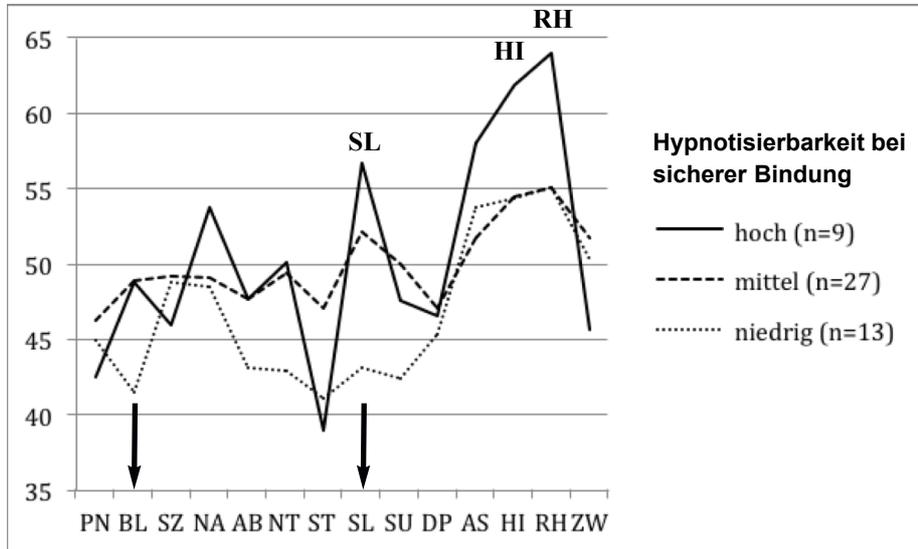


Abb. 4: Persönlichkeitsprofile (PSSI) von niedrig, mittel und hoch Hypnotisierbaren (HGSHS) bei sicherem Bindungsstil (RSQ) (PSSI: 50 = Mittelwert, 40-60 = Normbereich, Pfeile = signifikante Unterschiede)

Skala ST und dem HGSHS-Gesamtwert signifikant ist und die Korrelation zwischen der PSSI-Skala ZW und den Suggestibilitätskategorien das Signifikanzniveau gerade verfehlt (Tab. 8), haben wir dennoch aus explorativen Gründen Post-hoc Tests gerechnet und für die Skala ST signifikante Unterschiede gefunden zwischen den hoch und niedrig Hypnotisierbaren ($U = 11.50$; $z = -2.38$; $p = .017$) und zwischen den hoch und mittel Hypnotisierbaren ($U = 61.00$; $z = -2.57$; $p = .010$). Bei den unsicher Gebundenen sind die hoch Hypnotisierbaren also signifikant ST: ahnungsvoll-schizotypischer als die niedrig und mittel Hypnotisierbaren. Um zu bestätigen, welcher Persönlichkeitsstil bei den unsicher Gebundenen einen Prädiktor für die Hypnotisierbarkeit darstellt, wird in Tabelle 8 zunächst wieder der Zusammenhang zwischen den Skalen des PSSI und der Gesamtpunktzahl der HGSHS:A und dann zu den Kategorien niedrig, mittel und hoch hypnotisierbar betrachtet.

Die Skalen ST: ahnungsvoll-schizotypisch und ZW: sorgfältig-zwanghaft korrelieren signifikant mit dem Gesamtwert der HGSHS:A, aber nur der ST: ahnungsvoll-schizotypische Stil weist einen signifikanten Zusammenhang zu den Kategorien hoch, mittel und niedrig hypnotisierbar auf (vgl. Tab. 8). Diese Stile sind also mögliche Prädiktoren für die Hypnotisierbarkeit. Bei einer multiplen Regression mit diesen zwei Stilen (Methode Einschluss) werden beide signifikant, ST: ahnungsvoll-schizotyp ($\beta = .32$; $p = .020$) und ZW: sorgfältig-zwanghaft ($\beta = .29$; $p = .033$). Das Gesamtmodell

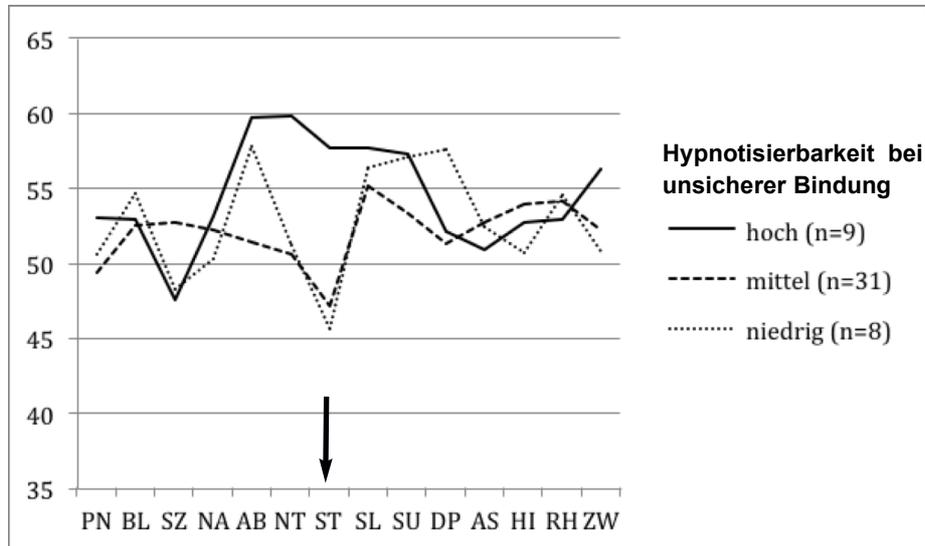


Abb. 5: Persönlichkeitsprofile (PSSI) von niedrig, mittel und hoch Hypnotisierbaren (HGSHS) bei unsicherem Bindungsstil (RSQ) (PSSI: 50 = Mittelwert, 40-60 = Normbereich, Pfeil = signifikanter Unterschied)

klärt ca. 19% der Varianz der Hypnotisierbarkeit auf ($F(2,45) = 6.38$; $p = .004$; $R^2 = .22$; korrigiertes $R^2 = .19$). Es wurde wieder eine multiple Regression mit allen 14 Skalen des PSSI gerechnet, um Suppressoreffekte auszuschließen, indem die gemeinsamen Anteile der Variablen untereinander herausgerechnet werden. Hier zeigt sich, dass bei einer Regression mit allen 14 Skalen des PSSI nur die Skalen ST: ahnungsvoll-schizotypisch ($\beta = .53$; $p = .009$) und BL: spontan-borderline ($\beta = -.67$; $p = .025$) signifikant werden, letztere mit einem negativen Koeffizienten. Das Modell mit allen 14 Stilen klärt ca. 21% der Varianz der Hypnotisierbarkeit auf, wird jedoch nicht signifikant ($F(14, 33) = 1.90$; $p = .064$; $R^2 = .45$; korrigiertes $R^2 = .21$). Die Skala ZW: sorgfältig-zwanghaft hat also keinen signifikanten Einfluss auf die Hypnotisierbarkeit. Die Voraussetzungen für die Regression gelten als erfüllt. Rechnet man nur mit den beiden Stilen ST: ahnungsvoll-schizotypisch und BL: spontan-borderline eine Regression (Methode Einschluss), wird das Modell signifikant ($F(2, 45) = 5.31$; $p = .009$; $R^2 = .19$; korrigiertes $R^2 = .16$). Das heißt, die Skalen ST und BL klären zusammen ca. 16% der Varianz der Hypnotisierbarkeit auf. Jedoch wird jetzt nur der ST: ahnungsvoll-schizotypische Persönlichkeitsstil signifikant ($\beta = .50$; $p = .002$) im Gegensatz zum BL: spontan-borderline Stil ($\beta = -.27$; $p = .090$).

Wird eine Regression nur mit dem ST: ahnungsvoll-schizotypischen Stil als unabhängige Variable gerechnet, klärt das Modell ca. 12% der Varianz der Hypno-

Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil

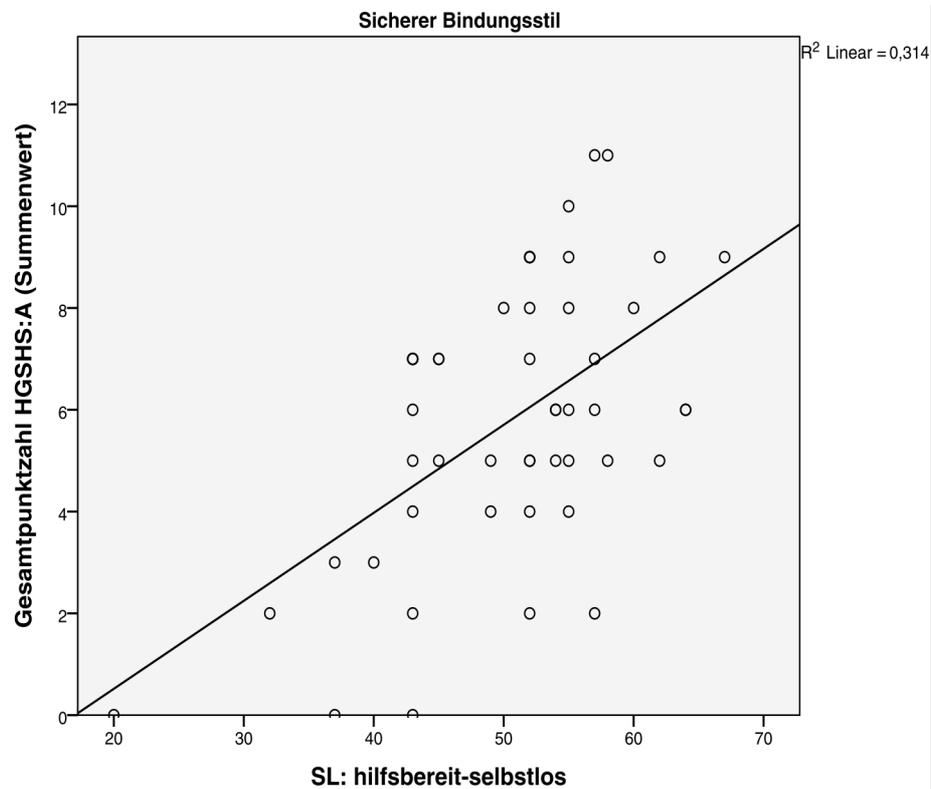


Abb. 6: Streudiagramm zum Zusammenhang der Skala SL: hilfsbereit-selbstlos und Hypnotisierbarkeit bei sicherem Bindungsstil

tisierbarkeit auf ($F(1, 46) = 7.30; p = .010; R^2 = .14; \text{korrigiertes } R^2 = .12$). Der standardisierte Koeffizient für die Skala ST: ahnungsvoll-schizotypisch sinkt auf $\beta = .37$ ($p = .010$). Das Modell mit dem ST: ahnungsvoll-schizotypischen Stil als einzige unabhängige Variable wird dennoch dem anderen Modell vorgezogen, da es bei größter Einfachheit zur besten Vorhersage der abhängigen Variablen führt. Abbildung 7 veranschaulicht den Zusammenhang der Skala ST: ahnungsvoll-schizotypisch mit dem Gesamtwert der HGSHS:A bei den unsicher Gebundenen. Bei den unsicher Gebundenen ist also nur der ST: ahnungsvoll-schizotypische Persönlichkeitsstil ein signifikanter Prädiktor für die Suggestibilität.

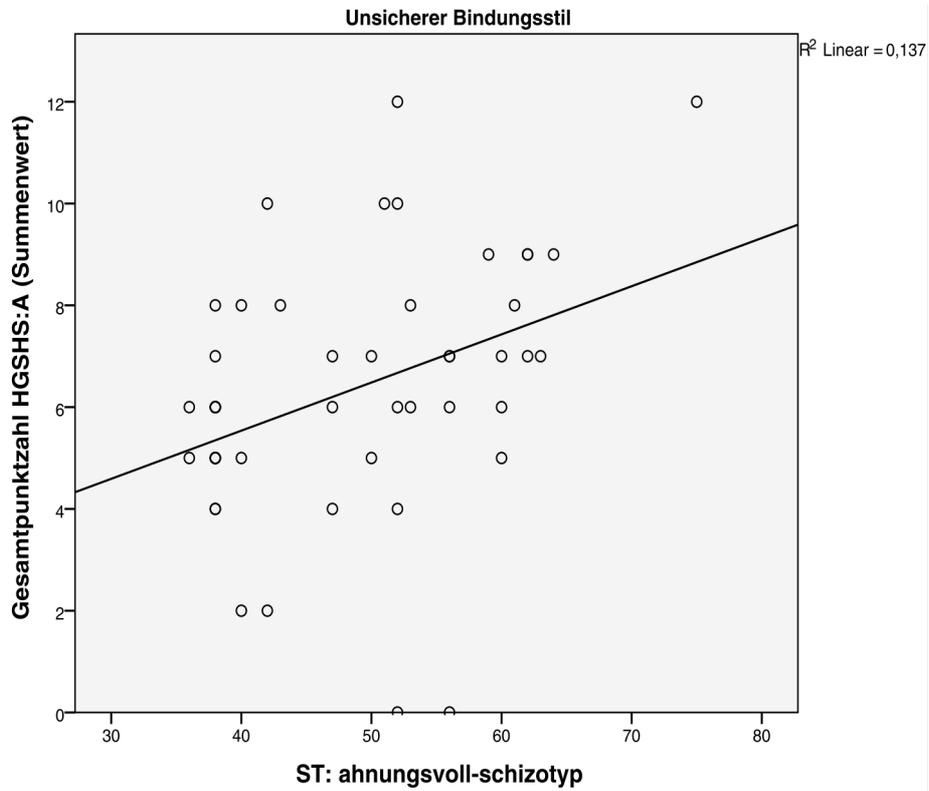


Abb. 7: Streudiagramm zu dem Zusammenhang der Skala ST: ahnungsvoll-schizotypisch und Hypnotisierbarkeit bei unsicherem Bindungsstil

Tab. 8: Spearman-Korrelationen zwischen Persönlichkeitsstilen und der Hypnotisierbarkeit bei unsicherem Bindungsstil

PSSI-Skalen	HGSHS:A Gesamtwert		Hypnotisierbarkeits-Kategorien hoch, mittel, niedrig (je zweiseitig)		
	r	(p)	r	(p)	
ST	.43*	(.003)	.34*	(.018)	
ZW	.41*	(.004)	.24	(.105)	

Skalenabkürzungen: ST ahnungsvoll-schizotypisch, ZW sorgfältig-zwanghaft

4. Diskussion

Auf der Suche nach Persönlichkeitsvariablen für Hypnotisierbarkeit haben wir mit Hilfe der HGSHS:A die Hypnotisierbarkeit von 99 Gymnasial- und Realschülern im Alter von 15 bis 19 Jahren getestet und des Weiteren mit Hilfe des RSQ ihre Bindungsstile sowie mit Hilfe des PSSI ihre Persönlichkeitsstile erfasst. Im Folgenden benutzen wir in der Regel die nicht-pathologischen Bezeichnungen der jeweiligen Persönlichkeitsstile (und geben die pathologischen Entsprechungen inklusive der DSM-IV- sowie ICD-10-Codierungen in Klammern an). In einer schrittweisen Auswertung haben wir mit Hilfe von Korrelations- und Regressionsanalysen nach Zusammenhängen gesucht und folgende gefunden:

1. *Bindungs- und Persönlichkeitsstile* (vgl. Abb. 1). Sicher und unsicher Gebundene – die jeweils die Hälfte der Stichprobe ausmachen – unterscheiden sich bis auf zwei Ausnahmen zunächst darin, dass (a) das Profil der sicher Gebundenen allgemein unterhalb des Profils der unsicher Gebundenen liegt und dass (b) das Profil der sicher Gebundenen deutlich unter dem der unsicher Gebundenen, jedoch deutlich über dem Normdurchschnitt von 50 liegt. Die sicher Gebundenen zeigen also in allen – außer zwei – Persönlichkeitsstilen eine geringere Ausprägung als die unsicher Gebundenen; sie sind – nur zur Verdeutlichung in den pathologischen Begriffen ausgedrückt – signifikant weniger borderline, weniger selbstunsicher, weniger abhängig, weniger depressiv und weniger selbstlos, allerdings eben nicht in einem pathologischen Ausmaß sondern noch gut innerhalb der Norm. Die beiden Ausnahmen betreffen die Stile HI und RH, bei denen die Werte der sicher Gebundenen ähnlich hoch wie die der unsicher Gebundenen liegen, diese sogar etwas – allerdings nicht signifikant – übersteigen.

Der *HI: liebenswürdige Stil* (entspricht im pathologischen Extrem der histrionischen Persönlichkeitsstörung; 301.50; F60.4) beschreibt Personen, die sich eher durch intuitiv-spontanen Ausdruck als durch analytisches Denken und zielorientiertes Planen auszeichnen und eine sozial orientierte Emotionalität besitzen.

Diesem Stil ähnlich ist der *RH: optimistische Stil* (rhapsodische Persönlichkeitsstörung ohne Entsprechung im DSM-IV bzw. ICD-10), der durch eine positive Lebenseinstellung bis hin zur Schwärmerei gekennzeichnet ist.

Insgesamt könnte man diese beiden Stile als liebenswürdig-zugewandte und optimistisch-lockere Lebenseinstellung bezeichnen, wie man sie allen jungen Menschen, seien sie nun sicher oder unsicher gebunden, wünschen möchte. In allen anderen Stilen außer diesen beiden HI und RH zeigen die unsicher Gebundenen eine stärkere Ausprägung als die sicher Gebundenen. Diese Unterschiede werden signifikant für die Stile BL, SU, AB, DP und SL.

Der *BL: spontane Stil* (im Extrem Borderline-Störung; 301.83; F60.31) ist durch intensive Emotionalität und spontane Begeisterungsfähigkeit gekennzeichnet bis hin zu einer Instabilität des Selbstbildes, was durch eine Überaktivierung der sensorischen Erregbarkeit und motorischen Aktivierbarkeit erklärt werden kann.

Beim *SU: selbstkritischen Stil* (selbstunsichere Persönlichkeitsstörung; 301.82; F60.6) werden eigene Erwartungen und Wahrnehmungen in Frage gestellt, sobald widersprüchliche Informationen auftauchen, meist aus Angst vor negativer Bewertung.

Der *AB: loyale Stil* (abhängige Persönlichkeitsstörung; 301.60; F60.7) umfasst loyales Verhalten gegenüber Anderen mit der Bereitschaft, notfalls eigene Wünsche zurückzustellen, bis hin zu abhängigem oder unterwürfigem Verhalten, möglicherweise um die Zuneigung anderer zu gewinnen oder aus Angst verlassen zu werden.

Im *SL: hilfsbereiten Stil* (selbstlose Persönlichkeitsstörung, ohne Entsprechung im DSM-IV oder ICD-10) finden sich Unterordnung der eigenen Bedürfnisse unter die anderer Personen, die grundsätzlich als wichtiger wahrgenommen werden.

Der *SU: selbstkritische Stil* (selbstunsichere Persönlichkeitsstörung; 301.82; F60.6) bezeichnet Menschen, die "sich selbst nicht so wichtig nehmen", sensibel für Kritik sind, eigene Erwartungen in Frage stellen.

Im *DP: stillen Stil* (depressive Persönlichkeitsstörung, ohne Entsprechung im DSM-IV oder ICD-10) zeigt sich eine passive Grundhaltung mit einem vertieften Erleben eigener wie auch fremder Gefühle, also eine mehr kontemplative denn pragmatische Grundeinstellung.

Die unsicher Gebundenen sind also im Vergleich zu den sicher Gebundenen signifikant emotionaler bzw. in ihrem Selbstbild instabiler (BL), sie sind selbstunsicherer und haben mehr Angst vor negativer Bewertung (SU), sie fühlen sich abhängiger bzw. haben Angst verlassen zu werden (AB), sie sind passiv-kontemplativer bis depressiv (DP) und ordnen sich im Zweifelsfall anderen unter (SL). Diese Ergebnisse sind nicht überraschend, denn sie werden durch Befunde aus der Psychopathologie bestätigt. Allen, Hauser und Borman-Spurrell (1996) beispielsweise wiesen nach, dass 68% der von ihnen untersuchten Patienten mit Borderline Persönlichkeitsstörung einen ängstlich-vermeidenden, d.h. unsicheren Bindungsstil aufwiesen (vgl. auch Shorey & Snyder, 2006). Robert, Gotlib und Kassel (1996) konnten zeigen, dass eine unsichere Bindung zu Depression führen kann und durch geringes Selbstwertgefühl und negatives Selbstbild bedingt ist.

Welche Persönlichkeitsstile stehen aber nun im Zusammenhang mit der Hypnotisierbarkeit?

2. *Hypnotisierbarkeit und Persönlichkeitsstile* (vgl. Abb. 2 u. 3). Hier zeigt sich deutlich, dass Hochsuggestible hilfsbereit-selbstloser (SL) sind als niedrig Suggestible. Dieser SL-Persönlichkeitsstil erweist sich mit 11% Varianzaufklärung zunächst als der beste Prädiktor für Hypnotisierbarkeit. Wenn man einige der Fragebogenitems dieses Stils betrachtet, ist der Bezug zur Hypnotisierbarkeit nachvollziehbar: „Ich fühle mich wohl, wenn ich für jemand sorgen kann“, „Man kann mich leicht ausnutzen“, „Wenn andere mich brauchen, bin ich immer zum Helfen bereit“ oder „Es fällt mir leichter, an andere als an mich selbst zu denken“. Solche Aussagen erinnern an

Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil

Untersuchungsergebnisse, die einen Zusammenhang zwischen Empathie und Hypnotisierbarkeit nachwiesen (z.B. Wickramasekera & Szlyk, 2003). Sie deuten auf den sozialen Aspekt der hypnotischen Reaktion hin und bestätigen, dass Erwartung (z.B. Kirsch, 1991) und Compliance (z.B. Wagstaff, 1991) eine wesentliche Rolle insbesondere bei den Hochsuggestiblen spielen, wie es die Sozialpsychologen unter den Hypnoseforschern immer postuliert haben. Hierauf hatte schon der frühe deutsche Suggestionforscher E. Straus (1927) hingewiesen: ein gemeinschaftliches *Wir-Erleben* sei die Grundlage für den Suggestionvorgang (vgl. Stokvis & Pflanz, 1961, S. 22). In Barbers (2000) Einteilung der Hochsuggestiblen in drei Gruppen würde dies der dritten Gruppe entsprechen, die er in Bezug auf Hypnose die „positiv Gestimmten“ („positively-set“) nannte. Die „hypnosuggestive Bereitschaft“ dieser „positiv Gestimmten“ speise sich aus einer *positiven Einstellung* der Hypnose und der hypnotischen Situation gegenüber, einer *positiven Motivation* und *positiven Erwartungen* (vgl. z.B. Barber, Spanos & Chaves, 1974); sie stelle die größte Gruppe (81 - 88%) der Hochsuggestiblen dar. In einer Beschreibung von Spanos (1986, S. 493) zeichnen sich solche Personen aus durch eine „Sensibilität für Nuancen in der interpersonalen Kommunikation, sozialer Empathie, Kooperationsbereitschaft und Offenheit für jene Art subjektiver Erfahrungen, die durch die Testitems hervorgerufen werden sollen“. Auch Pekala (Forbes & Pekala, 1997) fand in einer von drei Studien eine dritte Gruppe, die er als „compliant highs“ bezeichnete. Es ist aber nicht ganz klar, ob diese Compliance-Hochsuggestiblen tatsächlich identisch sind mit Barbers (2000) Gruppe der „hypnotisch positiv Gestimmten“, denn sie seien nicht so verschieden von den Phantasiebegabten („fantasy highs“), die Pekala in zwei anderen Studien gefunden hatte (Pekala, Kumar & Merano, 1995; Pekala & Kumar, 2000); in Pekala und Kumar (2000) wird diese Gruppe der Compliance-Hochsuggestiblen nicht mehr erwähnt. Ob diese sozialpsychologischen Variablen – positive Einstellung, positive Motivation und positive Erwartung – allerdings die „einzigen Determinanten“ oder gar die „Essenz“ von Hypnose darstellen, wie es Kirsch (1991, S. 461) noch formuliert hat, wurde mehrfach in Frage gestellt. Man kann durchaus etwas „Unerwartetes erwarten“ (Benham, Woody, Wilson & Nash, 2006), wenn man, wie wir es getan haben, den Bindungsstil als Moderatorvariable ins Spiel bringt.

3. *Hypnotisierbarkeit und Persönlichkeitsstil in Abhängigkeit vom Bindungsstil* (vgl. Abb. 4, 5, 6 und 7). Dieser Zusammenhang zwischen Hypnotisierbarkeit und dem hilfsbereit-selbstlosen (SL) Persönlichkeitsstil wird durch den Bindungsstil entscheidend moderiert; er zeigt sich nur bei den sicher Gebundenen und erklärt dann 30% (statt 11%) der Varianz der hypnotischen Suggestibilität. Bei sicherem Bindungsstil sind die Mittel- und Hochsuggestiblen also signifikant SL: hilfsbereiter als die niedrig Hypnotisierbaren (s. Abb. 4 und 6). Bei unsicherem Bindungsstil hingegen ist es der ST: ahnungsvolle Persönlichkeitsstil, der 12% der Varianz der hypnotischen Suggestibilität erklärt (vgl. Abb. 5 und 7).

Personen mit *ST: ahnungsvollem Stil* (schizotypische Persönlichkeitsstörung; 301.

22; F21) haben eine besondere Sensibilität für das Erahnen von Ereignissen und Menschen bzw. sie geben diesen eine besondere Bedeutung, die weit über den rational begründbaren Gehalt hinausgeht; sie glauben häufig an Hellseherei oder Telepathie. Die entsprechenden PSSI-Items lauten z.B. „Ich habe schon öfters Eingebungen gehabt“, „Ich glaube an Gedankenübertragung“ oder „Es gibt übernatürliche Kräfte“.

Dieses Ergebnis kann man mit den sozialpsychologischen Theorien der Hypnose nicht mehr so einfach erklären, es sei denn, man würde in diesem Zusammenhang auch atavistische Erwartungsinhalte gelten lassen, welche seit dem 18. Jahrhundert durch Mesmerismus und animalischen Magnetismus mehr oder weniger – und heute in mancher Laienliteratur über Hypnose immer noch – mit Hypnose verknüpft sind. Warum aber finden sich diese irrationalen, magisch-mystischen „Erwartungen“ über Hypnose bei den Hochsuggestiblen dann, wenn sie unsicher gebunden sind?

Dem von uns verwandten Bindungsfragebogen RSQ liegt das vierkategoriale Modell der Bindungsstile nach Bartholomew und Horowitz (1991), ergänzt durch die Dimensionen „Angst vor Trennung“ und „Angst vor Nähe“ (vgl. Steffanowski, 2001), zugrunde (vgl. Tab. 1). Die sicher Gebundenen zeichnen sich dadurch aus, dass sie ein positives Modell von sich selbst wie von anderen sowie weder Angst vor Trennung noch vor Nähe haben. Auf diese sicher Gebundenen kann leicht der hilfsbereit-selbstlose (SL) Persönlichkeitsstil sowie die sozialpsychologische Beschreibung der Hochsuggestiblen angewandt werden, zumal unsere Hochsuggestiblen mit sicherem Bindungsstil außerordentlich hohe Werte beim HI: lebenswürdig-histrionischen und beim RH: optimistisch-rhapsodischen Persönlichkeitsstil aufweisen (Abb. 4), die – im Unterschied zu diesen Werten der Gesamtgruppe (Abb. 2) – schon außerhalb der normalen Standardabweichung (von $T=60$) liegen. Hochsuggestible mit sicherem Bindungsstil sind also ganz besonders lebenswürdig-zugewandte Menschen und besitzen eine ganz besonders optimistisch-lockere Lebenseinstellung, die manchmal auch in kreative Schwärmerei – im Gegensatz zu kritisch-pragmatischer Rationalität – entgleiten kann. Diese Gruppe entspricht noch am ehesten den Beschreibungen, welche die sozialpsychologische bzw. soziokognitive Fraktion der Hypnoseforscher für Hochsuggestible gegeben hat (z.B. Lynn, Kirsch & Hallquist, 2008), und sie entspricht Barbers (2000) „hypnotisch positiv Gestimmten“.

Die Personen aller anderen drei Quadranten (in Tab. 1), welche zusammen den unsicheren Bindungsstil ausmachen, zeichnen sich durch bestimmte „negative Aspekte“, im pathologischen Extrem auch durch klinische Auffälligkeiten aus. Unsicher gebundene Personen haben entweder eine negatives Bild von sich selbst oder von anderen, sie haben entweder Angst vor Trennung und sind dann „anklammernd“, oder sie haben Angst vor Nähe und sind dann „abweisend“, oder sie haben beides – Angst vor Trennung und vor Nähe – und sind dann „ängstlich-vermeidend“. Vereinfacht gesagt haben sie kein Vertrauen (a) in sich selbst oder (b) in andere oder (c) in Menschen allgemein. Unter klinischen Aspekten betrachtet sollten sich Personen mit den beiden letzten Bin-

dungsstilen (b und c) besser überhaupt nicht hypnotisieren lassen (vgl. Peter & Revenstorff, 2009), wenn ihre Schwierigkeiten in Kontakt und Kommunikation (Peter, 2009b) zu extrem ausgeprägt sind. Was aber passiert, wenn solche unsicher gebundenen Personen dennoch hypnotisiert werden und darauf reagieren, gerade *weil* sie hochhypnotisierbar sind? Dann attribuieren sie die erlebten Effekte der Hypnose nicht wie im SL: hilfsbereiten Persönlichkeitsstil auf personale und interpersonale, also soziale Faktoren, sondern sie attribuieren die Effekte der Hypnose auf transpersonale Faktoren, wie sie im ST: schizotypen Persönlichkeitsstil zum Ausdruck kommen.

Schizotypie ist nicht nur ethymologisch mit Schizophrenie verwandt, sondern wird (z.B. im ICD-10) als Vulnerabilitätsfaktor für psychotische Symptome gesehen. In dieser Tradition ist Schizotypie im PSSI auch als das pathologische Extrem des ahnungsvollen Persönlichkeitsstils konzipiert. Es gibt aber auch Forschung, welche den durchaus gesunden und kreativen Aspekt eines ahnungsvoll-schizotypen Persönlichkeitsstils hervorhebt (z.B. Goulding, 2005). Schizotypie scheint also ein breit dimensionales oder ambivalentes Persönlichkeitsmerkmal mit positiven und negativen, d.h. auch pathologischen Aspekten zu sein. Der in der vorliegenden Studie nun festgestellte Zusammenhang zwischen Hypnotisierbarkeit und Schizotypie ist allerdings nicht ganz neu. Darauf hat bereits Gruzelier (2004; Jamieson & Gruzelier, 2001; Laidlaw, Dwivedi, Naito, & Gruzelier, 2005) hingewiesen, 2004 auch ganz explizit in Bezug auf „ungünstige Effekte der Hypnose“, speziell im Kontext der Bühnenhypnose.

Die nun in unserer Studie gefundene Differenzierung, dass der Bindungsstil die Rolle eines zwar nicht sehr großen aber doch immerhin signifikanten Moderators spielt, ist unseres Wissens ein neues Ergebnis: Nur bei unsicherem Bindungsstil sind die Hochsuggestiblen signifikant mehr ST: ahnungsvoll-schizotypisch als die mittel und niedrig Hypnotisierbaren (Abb. 5), ganz im Gegensatz zu den sicher Gebundenen, bei denen die Hochsuggestiblen am wenigsten ST: ahnungsvoll-schizotypisch sind (Abb. 4). Damit gewinnt unser früheres Ergebnis eines Zusammenhangs zwischen Hypnotisierbarkeit und unsicherem Bindungsstil (Peter et al., 2011) wieder neue Relevanz, insbesondere wenn man es in Beziehung zu Dissoziation setzt.

Die Annahme eines Zusammenhangs zwischen Hypnose und Dissoziation kann als klassisch bezeichnet werden. Sie geht auf Janet (1889, 1925) zurück und wurde durch Hull (1933; siehe auch Messerschmidt, 1927-1928), Hilgard (z.B. 1974, 1989) und Bowers (z.B. 1993) theoretisch und experimentell wiederbelebt sowie von anderen (z.B. Carlson & Putnam, 1989; Spiegel & Cardeña, 1991) auf psychopathologische Phänomene, insbesondere traumatische Erfahrungen in der Kindheit ausgedehnt (z.B. Putnam, Helmers, Horowitz, & Trickett, 1995). Ein direkter Zusammenhang zwischen Suggestibilität, Dissoziation und Schizotypie wurde von Barkus, Stirling und Cavill (2010) gesehen; sie fanden, dass ein größeres Ausmaß dissoziativer Erfahrungen und höherer Hypnotisierbarkeit unabhängig voneinander einen guten Prädiktor für „positive“ Schizotypie darstellt, wobei Hypnotisierbarkeit der bessere Prädiktor war. Auch außerhalb der hypnotischen Domäne haben Giesbrecht,

Merckelbach, Kater und Sluis (2007) gefunden, dass Phantasiebegabtheit („fantasy proneness“), kognitive Fehlerhaftigkeit und traumatische Erfahrungen in der Kindheit einen wesentlichen Teil (58%) der Verbindung Dissoziation und Schizotypie erklärt. In die gleiche Richtung geht auch das Ergebnis von Staudacher, Hagl, Piesbergen und Peter (2012): Hochsuggestible zeigen dann einen wesentlichen Aspekt unsicherer Bindung, nämlich „fehlendes Vertrauen“, wenn sie auch Aspekte hoher Dissoziation zeigen, ganz im Gegensatz zu Hochsuggestiblen mit niedrigen Dissoziationswerten. Das alles sind Hinweise darauf, dass es unter den Hochsuggestiblen eine Gruppe gibt, die man als psychopathologisch „auffällig“ oder vulnerabel ansehen könnte, wenn – bzw. weil – sie einen unsicheren Bindungsstil, einen schizotypen Persönlichkeitsstil und/oder hohe Dissoziationsfähigkeit aufweisen.

Ohne Bezug zur Schizotypie fanden auch Terhune und Cardeña (2010) sowie Terhune, Cardeña und Lindgren (2010a, b), dass sich Hochsuggestible in zwei Untergruppen einteilen lassen, eine imaginative und eine dissoziative. Die Gruppe der Imaginativ-Hochsuggestiblen zeichnet sich durch niedrige Dissoziation, eine nach innen gerichtete Aufmerksamkeit und hohe Imaginationsfähigkeit aus. Die Gruppe der Dissoziativ-Hochsuggestiblen zeichnet sich durch hohe Dissoziation und Unwillkürlichkeit, durch negativen Affekt und eine externale Attribution der Autorschaft sowie durch eine höhere Psychopathologie aus. Diese beiden Gruppen lassen sich gut den schon von Wilson und Barber (1982) sowie von Barrett (1996) beschriebenen Typen der phantasiebegabten („fantasy prone“) und der dissoziativen Hochsuggestiblen zuordnen. Nach Terhune et al. (2010a) würde die imaginative, phantasiebegabte Gruppe am ehesten noch jenen Hochsuggestiblen entsprechen, die von den soziokognitiven Hypnotheoretikern (z.B. Kirsch, 1991) beschrieben werden, während die dissoziative Gruppe eher den Hochsuggestiblen entspräche, welche die Vertreter der dissoziierten Kontrolle (z.B. Bowers, 1993) im Auge haben.

Dass Hochsuggestible grundsätzlich keine einheitliche Klasse darstellen, wurde schon verschiedentlich festgestellt. Ob sie sich analog der Forschergruppe um Cardeña eher in zwei oder nach Barber (2000) besser in drei Gruppen aufteilen lassen, ist unklar und möglicherweise aufgrund der kleinen Probandenanzahl in der Gruppe der Hochsuggestiblen auch nur schwer festzustellen. Schon Barber (2000; Winson & Barber, 1982) und Pekala (1991; Forbes & Pekala, 1996) haben eine Gruppe von phantasiebegabten (phantasy-prone bzw. fantasy high) Hochsuggestiblen beschrieben und diese von „amnesiebegabten“ (amnesia-prone; Barber) bzw. „klassischen“ (classic highs; Pekala) Hochsuggestiblen unterschieden. Letztere seien nach Barber (2000) wenig phantasiebegabt, haben wenig Erinnerungen an ihre Kindheit und könnten nur langsam bzw. nur mit viel Hilfestellung hypnotisiert werden; in Hypnose aber tendierten solche „amnesiebegabten“ Personen zu spontaner Amnesie bzw. reagierten gut auf Amnesiesuggestionen, würden einen schlafenden, lethargischen Eindruck machen mit wenig Muskeltonus, nur zögerlich und langsam auf Fragen antworten. Ähnlich hatte Pekala (1991) die von ihm „klassisch“ genannten Hochsuggestible beschrieben, dass

sie ihre willkürliche Kontrolle aufgeben, ihre Selbstwahrnehmung, ihre Vernunft und Erinnerung verlören, was wiederum in vielen Aspekten mit den Beschreibungen von Barrets (1996) dissoziativ-Hochsuggestiblen korrespondiert. Diese Gruppe der klassischen (Pekala), dissoziativen (Barrett) bzw. amnesiebegabten (Barber) Hochsuggestiblen findet sich nach Barber (2000) eher in klinischem Klientel denn in studentischen Populationen. Im Gegensatz zu den Phantasiebegabten, die sehr wohl von ihren eigenen imaginativen Fähigkeiten wissen, attribuieren die Amnesiebegabten ihre Reaktionen nicht auf ihre eigenen Fähigkeiten sondern auf die des Hypnotiseurs, des/der Hypnotisierenden bzw. auf die Macht der Hypnose. Letzteres ist der deutlichste der vielen Links zwischen den bislang von verschiedenen Autoren beschriebenen dissoziativ- bzw. amnesiebegabten Hochsuggestiblen und der von uns gefundenen Gruppe der unsicher gebundenen, schizotypen Hochsuggestiblen.

So liegen aus verschiedenen Studien konvergierende Daten vor für eine kleinere Gruppe Hochsuggestibler, die sich der Tendenz nach auszeichnet durch unsicheren Bindungsstil, schizotypen Persönlichkeitsstil und Dissoziationsneigung bzw. Amnesiebegabung; sie sind tendenziell psychopathologisch auffällig bzw. vulnerabel, möglicherweise aufgrund traumatischer Erfahrungen in der Kindheit. In diesem Zusammenhang ist auch der von Josephine Hilgard (1970) schon früh beschriebene Befund wieder interessant, dass sich unter den Hochsuggestiblen viele Personen finden, die in der Kindheit körperlich bestraft wurden, was von Nash, Lynn und Givens (1984) bestätigt werden konnte. Diese Gruppe wollen wir analog Terhune et al. (2010b) die Dissoziativ-Hochsuggestiblen nennen und mit Terhune et al. (2010a) vermuten wir, dass sie durch die Dissoziations-Hypnosetheorien (Janet, E.R. Hilgard und Bowers) am besten beschrieben werden.

Dem steht eine andere, auch nach unserer Untersuchung größere Gruppe Hochsuggestibler mit sicherem Bindungsstil gegenüber, die sich im sozialen Kontext als liebenswürdig-zugewandt mit optimistisch-lockerer Lebenseinstellung zeigt. Ob diese Personen im engeren Sinne zur Gruppe der Phantasiebegabten zählen, kann aufgrund unserer Daten nicht entschieden werden, weil wir keine Imaginationswerte erhoben haben. Wie oben angeführt, passen sie aber gut in die Gruppe der in Bezug auf Hypnose „positiv Gestimmten“ mit positiver Motivation und positiver Erwartung. Diese von Barber (2000) beschriebene dritte Gruppe der hypnotisch positiv Gestimmten schließt vermutlich die Gruppe der phantasiebegabten Hochhypnotisierbaren mit ein – zumindest zum großen Teil. Von diesen Hochsuggestiblen, seien sie nun nur positiv gestimmt und/oder auch phantasiebegabt, sind bislang keine psychopathologischen Auffälligkeiten beschrieben worden. Diese Personen werden unserer Meinung nach am besten durch soziokognitive Hypnosetheorien erfasst.

Unsere Daten würden aber auch mit dem Komponenten-Modell der Hypnose übereinstimmen, welches Woody und Barnier (2008; Woody, Barnier & MacConkey, 2005) gegenüber einem Typen-Modell (z.B. Barber, 2000; Pekala, 1991; Terhune & Cardeña, 2010) favorisieren: Hypnotisierbarkeit beruhe nur auf einem einzigen, latent

zugrunde liegenden Faktor und werde auf der Oberfläche durch verschiedene Komponenten wie soziale Erwartung, Phantasiebegabung, Dissoziationsneigung, Bindungs- und Persönlichkeitsstile moduliert.

Limitationen

Die wichtigste Beschränkung unserer Studie besteht darin, dass die Stichprobe hinsichtlich Umfang (99 Probanden) und Alter (15 bis 19) begrenzt ist. Auch die PSSI-Normstichprobe für dieses Alter ist teilweise begrenzt (14- bis 17-jährige Männer und Frauen, $n = 40$; 18- bis 25-jährige Männer und Frauen, $n = 658$; siehe Kuhl & Kazén, 2009) und für den RSQ liegen überhaupt keine Normdaten vor; die Daten von Steffanowski (2001) beziehen sich auf eine Stichprobe von nur 48 Personen. Entsprechend müssen unsere Aussagen trotz Bonferroni-Korrektur mit Vorsicht aufgenommen werden. Dem steht aber gegenüber, dass die HGSHS:A-Werte unserer Jugendlichen gut zu den HGSHS:A-Normwerten anderer Stichproben unterschiedlichen Alters passen (siehe Peter et al., 2015) und dass unsere Stichprobe mit Ausnahme des Alters einen relativ guten, repräsentativen Querschnitt der deutschen Mittelklasse darstellt.

Schließlich sei noch daran erinnert, dass unsere Ergebnisse nicht notwendigerweise „bedeutungsvoll“ sind, bloß weil sie sich als „statistisch signifikant“ erwiesen haben. Alle PSSI-Ergebnisse (mit zwei Ausnahmen) liegen innerhalb der Standardabweichung um den Mittelwert 50. Das heißt, die Persönlichkeitsprofile aller Probanden befinden sich im „normalen“ Bereich. Die Ausnahmen beziehen sich auf den HI: liebenswürdig-histrionischen und RH: optimistisch-rhapsodischen Persönlichkeitsstil von Hochhypnotisierbaren mit sicherer Bindung (Abb. 4).

Anmerkungen

1) Cronbachs α der HGSHS:A betrug in dieser Testung von Staudacher et al. (2012), die in den Räumen einer psychotherapeutischen Praxis bei laufendem Praxisbetrieb durchgeführt worden war, nur .52, während die Testung mit der in diesem Artikel vorgestellten Stichprobe .67 aufweist (zum Vergleich mit anderen Untersuchungen siehe Peter et al., 2015).

2) Über den Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsstil und Studien- bzw. Berufswunsch haben wir schon an anderer Stelle berichtet (Prade, Peter, Geiger, Bochter & Piesbergen, 2014), ebenso über den Zusammenhang zwischen Hypnotisierbarkeit und Intelligenz in Abhängigkeit von Geschlecht (Geiger et al., 2014).

3) Diese 2014-Version wurde von J. Mohl ins Englische übersetzt und S. Vogel erstellteren PSSI-Abbildungen. Beide wurden deshalb in der englischen Version als Co-Autoren aufgeführt. Die PSSI-Abbildungen wurden für die vorliegende deutsche Version so geändert, dass die Reihenfolge der Persönlichkeitsstile der jüngsten Studie von Peter et al. (2017) (siehe: <http://bit.ly/2si794R>) entspricht.

Literatur

- Allen, J. P., Hauser, S. T., & Borman-Spurrell, E. (April 1996). Attachment Theory as a Framework for Understanding Sequelae of Severe Adolescent Psychopathology: An 11-Year Follow-Up Study. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 64(2), 254-263.
- Bakermans-Kranenburg, M. J., & van IJzendoorn, M. H. (2009). No reliable gender differences in attachment across the lifespan. *Behavioral and Brain Sciences*(32), 22-23.
- Barabasz, M. (1990). Bulimia, hypnotizability and dissociative capacity. In R. van Dyck, P. Spinhoven, A. J. W. van der Does, Y. R. van Rood & W. de Moor (Eds.), *Hypnosis: Current theory, research and practice* (pp. 207-214). Amsterdam: VU University Press.
- Barber, T. X. (2000). A deeper understanding of hypnosis: Its secrets, its nature, its essence. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 42(3-4), 208-272.
- Barber, T. X., & Calverley, D. S. (1964). The definition of the situation as a variable affecting "hypnotic-like" suggestibility. *Journal of Clinical Psychology*, 20, 438-440.
- Barber, T. X., Spanos, N. P., & Chaves, J. F. (1974). *Hypnotism, imagination, and human potentialities*. New York: Pergamon Press.
- Barkus, E., Stirling, J., & Cavill, J. (2010). Suggestibility, dissociation and positive schizotypy. *Clinica y Salud*, 21(1), 3-8.
- Barrett, D. (1996). Fantasizers and dissociators: Two types of high hypnotizables, two different imagery styles. In R. G. Kunzendorf, N. P. Spanos & W. Benjamin (Eds.), *Hypnosis and imagination* (pp. 123-135). Amityville, NY: Baywood Publ. Co.
- Bartholomew, K., & Horowitz, L. M. (1991). Attachment styles among young adults: A test of a four-category model. *Journal of Personality and Social Psychology* 61, 226-244.
- Benham, G., Woody, E. Z., Wilson, K. S., & Nash, M. R. (2006). Expect the unexpected: Ability, attitude, and responsiveness to hypnosis. *Journal Of Personality And Social Psychology*, 91, 342-350.
- Bochter, B., Hagl, M., Piesbergen, C., & Peter, B. (2014). Persönlichkeitsstile von Psychologiestudierenden im Vergleich zu Studierenden mathematischer, technischer und naturwissenschaftlicher Fächer. *Report Psychologie*, 39, 154-165.
- Bongartz, W. (1985). German norms for the Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility, Form A. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 33(2), 131-139.
- Bowers, K. S. (1993). Dissociated control and the limits of hypnotic responsiveness. *Consciousness and Cognition: An International Journal*, 1(1), 32-39.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss: Vol. 1 Attachment*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J. (1975). *Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung*. München: Kindler.
- Braffman, W., & Kirsch, I. (1999). Imaginative suggestibility and hypnotizability: An empirical analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 77, 578-587.
- Breuer, J., & Freud, S. (1895). Studien über Hysterie. In *Gesammelte Schriften* (Vol. I, pp. 1-238). Leipzig/Wien/Zürich: Intern. Psychoanal. Verlag, 1925.
- Brussoni, M. J., Jang, K. L., Livesley, W. J., & Macbeth, T. M. (2000). Genetic and environmental influences on adult attachment styles. *Personal Relationships*, 7, 283-289.
- Cardeña, E., & Terhune, D. (2008). A distinct personality trait? The relationship between hypnotizability, absorption, self-transcendence, and mental boundaries. In *Proceedings of the 51st Annual Convention of the Parapsychological Association* (pp. 61-73).
- Cardeña, E., Terhune, D. B., Löff, A., & Buratti, S. (2009). Hypnotic experience is related to emotional contagion. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 57, 33-46.
- Carlson, E. B., & Putnam, F. W. (1989). Integrating research on dissociation and hypnotizability: Are there two pathways to hypnotizability. *Dissociation*, 2, 32-38.

- Charcot, J. M. (1882). Sur les divers états nerveux déterminés par l'hypnotisation chez les hystériques. *Comptes-Rendus hebdomadaires des Séances de l'Académie des Sciences*, 94, 403-405.
- Christensen, C. C. (2005). Preferences for descriptors of hypnosis: A brief communication. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 53, 281-289.
- Dienes, Z., Brown, E., Hutton, S., Kirsch, I., Mazzoni, G., & Wright, D. B. (2009). Hypnotic suggestibility, cognitive inhibition, and dissociation. *Consciousness and Cognition*, 18(4), 837-847.
- Farthing, C. W., Venturino, M., & Brown, S. W. (1983). Relationship between two different types of imagery vividness questionnaire items and three hypnotic susceptibility scale factors: A brief communication. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 31(1), 8-13.
- Forbes, E. J., & Pekala, R. J. (1996). Types of hypnotically (un)susceptible individuals as a function of phenomenological experience: A partial replication. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 24(2), 92-109.
- Frischholz, E. J., Lipman, L. S., Braun, B. G., & Sachs, (1992). Psychopathology, hypnotizability and dissociation. *American Journal of Psychiatry*, 149(11), 1521-1525.
- Geiger, E., Peter, B., Prade, T., & Piesbergen, C. (2014). Intelligence and hypnotizability: Is there a connection? *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 62(3), 310-329.
- Geiger, E., Peter, B., Prade, T., & Piesbergen, C. (2016). Intelligenz und hypnotische Suggestibilität: Gibt es einen Zusammenhang. *Hypnose-ZHH*, 11(1+2), 191-209.
- Giesbrecht, T., Merckelbach, H., Kater, M., & Sluis, A. F. (2007). Why dissociation and schizotypy overlap: The joint influence of fantasy proneness, cognitive failures, and childhood trauma. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 195, 812-818.
- Gill, M. M., & Brenman, M. (1959). *Hypnosis and related states: Psychoanalytic studies in regression*. New York, NY: International Universities Press.
- Goulding, A. (2005). Healthy schizotypy in a population of paranormal believers and experiencers. *Personality and Individual Differences*, 38, 1069-1083.
- Griffin, D., & Bartholomew, K. (1994a). Models of the self and other – Fundamental dimensions underlying measures of adult attachment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67, 430-435.
- Griffin, D. W., & Bartholomew, K. (1994b). The metaphysics of measurement: The case of adult attachment. *Advances in Personal Relationships*, 5(17-52).
- Gruzelier, J. H. (2004). Neurophysiologische Erörterung der ungünstigen Aspekte der Hypnose unter besonderer Berücksichtigung der Bühnenhypnose. *HyKog*, 21(1-2), 225-259.
- Gruzelier, J. H., De Pascalis, V., Jamieson, G., Laidlaw, T., Naito, A., Bennet, B., et al. (2004). Relations between hypnotizability and psychopathology revisited. *Contemporary Hypnosis*, 21(4), 169-175.
- Hagl, M., Piesbergen, C., Bose, C., & Peter, B. (2013). Persönlichkeitsstile von studentischen Teilnehmerinnen an Hypnoseexperimenten im Vergleich zu Hypnoseanwendern. *Hypnose-ZHH*, 8(1-2), 87-101.
- Hilgard, E. R. (1974). Toward a neodissociation theory: Multiple cognitive controls in human functioning. *Perspectives in Biology and Medicine*, 17(3), 301-316.
- Hilgard, E. R. (1989). Eine Neo-Dissoziationstheorie des geteilten Bewußtseins. *Hypnose und Kognition*, 6(2), 3-20.
- Hilgard, J. R. (1970). *Personality and hypnosis. A study of imaginative involvement*. Chicago: University of Chicago Press.
- Hull, C. L. (1933). *Hypnosis and suggestibility: An experimental approach*. New York, NY: D. Appleton-Century Company.
- Jamieson, G., & Gruzelier, J. H. (2001). Hypnotic susceptibility is positively related to a subset of schizotypy items. *Contemporary Hypnosis*, 18(1), 32-37.
- Janet, P. (1889). *L'Automatisme psychologique*. Paris: Alcan.
- Janet, P. (1895/1925). *Psychological healing: A historical and clinical study*. New York: MacMillan.

Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil

- Kazén, M. (2013). Persönliche Mitteilung.
- Kazén, M., Kuhl, J., Baermans, S., & Koole, S. L. (2013). Excelling at selling: The charming personality style predicts occupational activities, sales performance, and persuasive competence. *PsyCH Journal* (DOI: 10.1002/pchj.22).
- Kirsch, I. (1985). Response expectancy as a determinant of experience and behavior. *American Psychologist*, 40, 1189-1202.
- Kirsch, I. (1991). The social learning theory of hypnosis. In S. J. Lynn & J. W. Rhue (Eds.), *Theories of hypnosis: Current models and perspectives* (pp. 439-466). New York: Guilford.
- Kirsch, I. (1997). Suggestibility or hypnosis: What do our scales really measure? *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 45(3), 212-225.
- Kirsch, I., & Council, J. R. (1992). Situational and personality correlates of hypnotic responsiveness. In E. Fromm & M. R. Nash (Eds.), *Contemporary hypnosis research* (pp. 267-291). New York: Guilford.
- Kluft, R. P. (1992). Dissociation and subsequent vulnerability and revictimization: Implications for the facilitation of psychotherapy with hypnosis. In W. Bongartz (Ed.), *Hypnosis: 175 years after Mesmer – Recent developments in theory and application* (pp. 323-338). Konstanz: Universitätsverlag.
- Kluft, R. P. (2002). Advances in the treatment of dissociative identity disorder: An algorithm for evaluation and intervention with special attention to the role of hypnosis. In B. Peter, W. Bongartz, D. Revenstorf & W. Butollo (Eds.), *Munich 2000. The 15th International Congress of Hypnosis* (pp. 31-39). München: www.MEG-Stiftung.de.
- Koetz, E. (2006). *Persönlichkeitstile und unternehmerischer Erfolg von Existenzgründern*. Universität Osnabrück.
- Kuhl, J. (2000). A theory of self-development: Affective fixation and the STAR model of personality disorders and related styles. In J. Heckhausen (Ed.), *Motivational Psychology of Human Development*. Amsterdam: Elsevier Science.
- Kuhl, J., & Kazén, M. (2009). *Persönlichkeits-Stil- und -Störungs-Inventar (PSSI)*. Manual. Göttingen: Hogrefe.
- Laidlaw, T. M., Dwivedi, P., Naito, A., & Gruzelić, J. (2005). Low self-directedness (TCI), mood, schizotypy and hypnotic susceptibility. *Personality and Individual Differences*, 39, 469-480.
- Laurence, J.-R., & Perry, C. (1982). Montreal norms for the Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility, Form A. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 30(2), 167-176.
- Lynn, S. J., Kirsch, I., & Hallquist, M. (2008). Social cognitive theories of hypnosis. In M. R. Nash & A. J. Barnier (Eds.), *The Oxford handbook of hypnosis* (pp. 111-140). Oxford: Oxford University Press.
- McCrae, R. R., & Costa, P. T., Jr. (1987). Validation of the five-factor-model of personality across instruments and observers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 81-90.
- Messerschmidt, R. (1927-1928). A quantitative investigation of the alleged independent operation of conscious and subconscious processes. *Journal for Abnormal and Social Psychology*, 22, 325-340.
- Mestel, R. (1994). *Deutsche Übersetzung des RSQ*. Klinik für Psychosomatische Medizin, Grönenbach.
- Nash, M. R., Lynn, S. J., & Givens, D. L. (1984). Adult hypnotic susceptibility, childhood punishment, and child abuse. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 32(1), 6-11.
- Nordenstrom, B. K., Council, J. R., & Meier, B. P. (2002). The "big five" and hypnotic suggestibility. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 50(3), 276-281.
- Oakley, D. A. (1999). Hypnosis and conversion hysteria: a unifying model. *Cognitive Neuropsychiatry*, 4(3), 243-265.
- Oakley, D. A. (2006). Hypnosis as a tool in research: experimental psychopathology. *Contemporary Hypnosis*, 23(1), 3-14.
- Pekala, R. J. (1991). Hypnotic types: Evidence from a cluster analysis of phenomenal experience. *Contemporary Hypnosis*, 8(2), 95-104.

- Pekala, R. J., & Kumar, V. K. (2000). Operationalizing "trance" I: Rationale and research using a psycho-phenomenological approach. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 43(2), 107-135.
- Pekala, R. J., Kumar, V. K., & Marcano, G. (1995). Hypnotic types: a partial replication concerning phenomenal experience. *Contemporary Hypnosis*, 12(3), 194-201.
- Peter, B. (2008). Wie Hypnose im Gehirn Wirklichkeit schafft: Zur Rolle der hypnotischen Trance in der Psychotherapie. *Hypnose-ZHH*, 3(1+2), 127-148.
- Peter, B. (2009a). Is it useful to induce a hypnotic trance? A hypnotherapist's view on recent neuroimaging results. *Contemporary Hypnosis*, 26(3), 132-145.
- Peter, B. (2009b). Hypnotische Phänomene und psychopathologische Symptome. In D. Revenstorf & B. Peter (Eds.), *Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin. Ein Manual für die Praxis* (2 ed., pp. 41-49). Heidelberg: Springer.
- Peter, B., & Revenstorf, D. (2009). Kontraindikationen, Bühnenhypnose und Willenlosigkeit. In D. Revenstorf & B. Peter (Eds.), *Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin. Ein Manual für die Praxis* (2 ed., pp. 128-146). Heidelberg: Springer.
- Peter, B., Bose, C., Piesbergen, C., Hagl, M., & Revenstorf, D. (2012a). Persönlichkeitsprofile deutschsprachiger Anwender von Hypnose und Hypnotherapie. *Hypnose-ZHH*, 7(1+2), 31-59.
- Peter, B., Böbel, E., Hagl, M., Richter, M., & Kazén, M. (2017). Personality styles of German-speaking psychotherapists differ from a norm, and male psychotherapists differ from their female colleagues. *Frontiers in Psychology*, 8, 840. doi:10.3389/fpsyg.2017.00840.
- Peter, B., Geiger, E., Prade, T., Vogel, S. E., & Piesbergen, C. (2015). Norms of German adolescents for the Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility, Form A. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 63(1), 92-109.
- Peter, B., Hagl, M., Bazijan, A., & Piesbergen, C. (2011). Hypnotic suggestibility and adult attachment. *Contemporary Hypnosis and Integrative Therapy*, 28(3), 171-186.
- Peter, B., Prade, T., Vogel, S. E., Mohl, J. C., Geiger, E., & Piesbergen, C. (2014). Hypnotizability, personality style, and attachment: An exploratory study, part 2—Results with particular focus on sex. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 57, 41-56.
- Peter, B., Hagl, M., Bazijan, A., & Piesbergen, C. (2012b). Hypnotisierbarkeit und Bindung. *Hypnose-ZHH*, 7(1+2), 61-80.
- Piesbergen, C., & Peter, B. (2005). Was messen Suggestibilitätsskalen? Eine Untersuchung zur Faktorenstruktur der Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility, Form A (HGSHS:A). *Hypnose-ZHH*, 0(1+2), 139-159.
- Piesbergen, C., & Peter, B. (2006). An investigation of the factor structure of the Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility, Form A (HGSHS:A). *Contemporary Hypnosis*, 23(2), 59-71.
- Pinquart, M., Feußner, C., & Ahnert, L. (2013). Meta-analytic evidence for stability in attachment from infancy to early adulthood. *Attachment & human development*, 15(2), 189-218.
- Prade, T., Geiger, E., & Peter, B. (2014). Persönlichkeitsstile und Studien- bzw. Berufswünsche jugendlicher Schüler und Schülerinnen, die sich für Hypnose interessieren. *Hypnose-ZHH*, 9(1+2), 45-67.
- Putnam, F. W., Helmers, K., Horowitz, L. A., & Trickett, P. K. (1995). Hypnotizability and dissociativity in sexually abused girls. *Child Abuse and Neglect*, 19(5), 645-655.
- Robert, J. E., Gotlib, I. H., & Kassel, J. D. (1996). Adult attachment security and symptoms of depression: The mediating roles of dysfunctional attitudes and low self-esteem. *Journal of Personality and Social Psychology* (70), S. 310-320.
- Scharfe, E., & Bartholomew, K. (1994). Reliability and stability of adult attachment patterns. *Personal Relationships*, 1, 23-43.
- Shor, R. E., & Ome, E. C. (1962). *Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility Form A*. Palo Alto CA: Consulting Psychologists Press.

Hypnotisierbarkeit, Persönlichkeits- und Bindungsstil

- Shor, R. E., & Orne, E. C. (1963). Norms on the Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility, Form A. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 11(1), 39-47.
- Shorey, H. S., & Snyder, C. R. (2006). The Role of Adult Attachment Styles in Psychopathology and Psychotherapy Outcomes. *Review of General Psychology* (10(1)), S. 1-20.
- Spanos, N. P. (1986). Hypnotic behavior: A social-psychological interpretation of amnesia, analgesia, and "trance logic." *Behavioral and Brain Sciences*, 9(3), 489-497.
- Spiegel, D. (1990). Trauma, dissociation, and hypnosis. In R. P. Kluff (Ed.), *Incest-related syndromes of adult psychopathology* (pp. 247-261). Washington, DC: American Psychiatric Press, Inc.
- Spiegel, D., & Cardeña, E. (1991). Disintegrated experience: The dissociation disorders revisited. *Journal of Abnormal Psychology*, 100(3), 366-378.
- Staudacher, M., Hagl, M., Piesbergen, C., & Peter, B. (2012). Sind Hypnotisierbarkeit und Bindung doch unkorreliert? Bericht über einen Replikationsversuch. *Hypnose-ZHH*, 7(1+2), 81-98.
- Steffanowski, A. (2001). Konstruktion und Validierung von bindungsdiagnostischen Skalen. Universität, Heidelberg.
- Stokvis, B., & Pflanz, M. (1961). Suggestion in ihrer relativen Begrifflichkeit medizinisch und sozialpsychologisch betrachtet. Stuttgart: Hippokrates.
- Straus, E. (1927). Über Suggestion und Suggestibilität. *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie*, 20, 23-43, 182-186.
- Tellegen, A., & Atkinson, G. (1974). Openness to absorbing and self-altering experiences ("absorption"), a trait related to hypnotic susceptibility. *Journal of Abnormal Psychology*, 83, 268-277.
- Terhune, D. B., & Cardeña, E. (2010). Differential patterns of spontaneous experiential response to a hypnotic induction: A latent profile analysis. *Conscious and Cognition*, 19, 1140-1150.
- Terhune, D., Cardeña, E., & Lindgren, M. (2010a). Dissociated control as a signature of typological variability in high hypnotic suggestibility. *Conscious and Cognition*, 20(3), 727-736.
- Terhune, D., Cardeña, E., & Lindgren, M. (2010b). Dissociative tendencies and individual differences in high hypnotic suggestibility. *Cognitive Neuropsychiatry*, 16(2), 113-135.
- Vanderlinden, J., Spinhoven, P., Vandereycken, W., & van Dyck, R. (1995). Dissociative and hypnotic experiences in eating disorder patients. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 38(2), 97-108.
- Wagstaff, G. F. (1991). Compliance, belief and semantics in hypnosis: A nonstate, sociocognitive perspective. In *Theories of hypnosis: Current models and perspectives* (pp. 362-396). New York: Guilford.
- Wickramasekera, I. E., & Szlyk, J. P. (2003). Could empathy be a predictor of hypnotic ability? *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 51(4), 390-399.
- Wilson, S. C., & Barber, T. X. (1982). The fantasy-prone personality: Implications for understanding imagery, hypnosis, and parapsychological phenomena. In A. A. Sheikh (Ed.), *Imagery: Current theory, research, and application* (pp. 340-387). New York: Wiley.
- Wolberg, L. R. (1972). *Hypnosis. Is it you?* New York: Harcourt Brace Jovanovich.
- Woody, E. Z., & Barnier, A. J. (2008). Hypnosis scales for the twenty-first century: what do we need and how should we use them? In M. Nash & A. J. Barnier (Eds.), *The Oxford Handbook of Hypnosis. Theory, Research and Practice* (pp. 255-281). Oxford: Oxford University Press.
- Woody, E. Z., Barnier, A. J., & McConkey, K. M. (2005). Multiple hypnotizabilities: differentiating the building blocks of hypnotic response. *Psychological Assessment*, 17(2), 200-211.